

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1812

Aktenzeichen

ohne

Titel

Berichte zu Seminaren und Weiterbildungen

Band

Laufzeit

1982 - 1985

Enthält

Stellungnahmen zum Inhalt der Weiterbildungen und Seminare

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

"Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich"

Bericht über ein Seminarpraktikum

Unter dieser Überschrift hat die Gossner-Mission in der DDR 1984 ein Projekt durchgeführt, indem eine zeitlich ~~begrenzte~~ Mitarbeit von Pastoren in gesellschaftlichen Institutionen am Wohn- oder Arbeitsort vorgesehen war. An diesem Projekt haben Pfr. Biermann (Brandenburg), Pfr. Buntrock (Berlin-Marzahn), Pfr. Dalchow (Menz), Pfr. Fichtmüller (Fürstenwalde), Pfr. Gabriel (Grüneberg), Pfr. Menthel (Berlin-Schmöckwitz) und Pastorin Schulze (Oranienburg) teilgenommen. Die Teilnehmer haben sich 1983 in zwei Zusammenkünften auf die Mitarbeit vorbereitet. Auf der ersten Zusammenkunft wurde die vorgesehene Mitarbeit unter dem Gesichtspunkt christlicher Verantwortung für das Zusammenleben der Menschen mit dem Zeugnis- und Dienstcharakter christlicher Existenz mit Generalsuperintendent Dr. Krusche (Berlin) und Pfarrer Bartos (Brandenburg) diskutiert. Die zweite Zusammenkunft diente der Einführung in die Struktur und Arbeitsweise gesellschaftlicher Institutionen und der konkreten Vorbereitung. Dazu hat Herr Schwarz, Leiter des Büros des Bezirkstages Frankfurt (O), ein Referat gehalten, und Herr Handel als Vertreter des Staatssekretariats für Kirchenfragen hat über die Möglichkeiten der Mitarbeit an den konkreten Orten informiert. Während der Durchführung des Projektes 1984 haben sich die Teilnehmer mehrmals getroffen, um sich gegenseitig über den Verlauf und auftretende Schwierigkeiten zu informieren.

1. Ausgangspunkt und Zielsetzung des Projektes

Ausgehend von dem Gespräch zwischen den führenden Vertretern von Staat und Kirche am 6. März 1978 wollte die Gossner-Mission in der DDR mit diesem Projekt zur Förderung eines besseren Miteinanders "am Ort" beitragen. Das Projekt sollte durch praktische Mitarbeit eine Lernerfahrung vermitteln, die sich auf das Zeugnis und den Dienst des Christen in der organisierten sozialistischen Gesellschaft bezieht.

Der theologische Ausgangspunkt war mit den für das Leben jedes Christen grundlegenden Kategorien, Zeugnis und Dienst, bezeichnet, die von dem Interesse des Evangeliums am Menschen bestimmt sind. Beide Kategorien gelten in allen Bereichen des menschlichen Miteinanders, so auch für die gesellschaftliche Arbeit im kommunalen Bereich und wollen am konkreten Ort in der konkreten Zusammenarbeit für Menschen praktiziert werden.

- Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der missionarischen Existenz verstanden werden. Dabei wird Mission von der Sendung Jesu Christi zu den Menschen begleitet, die Gottes Interesse am Menschen bezeugt und darauf zielt, das Leben der Menschen zu teilen und zu gestalten. In der Nachfolge dieses Weges werden Christen zur Partizipation am Leben der Menschen, gerade auch in ihren gesellschaftlichen Bezügen, und zur konkreten Mitarbeit bei der Gestaltung des Zusammenlebens geführt.
- Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der ^{sozialistischen} Konsequenz des Glaubens verstanden werden. Dabei wird die Verantwortung des Christen für die Erhaltung und Gestaltung der Welt von dem Interesse Gottes an seiner Schöpfung und von dem Auftrag des Menschen zur Mitgestaltung der Schöpfung hergeleitet. Sie führt den Christen in ein verantwortliches Leben, das sich in praktischer Mitarbeit bei der Gestaltung des Zusammenlebens konkretisiert.

Das Erfahrungsfeld für das Projekt sollten Arbeits- und Organisationsformen der sozialistischen Gesellschaft im kommunalen Bereich sein. Das Projekt zielte darauf, Arbeitsformen und Arbeitsweisen der kommunalen Arbeit aus unmittelbarer Erfahrung kennenzulernen. Das Projekt sollte zur Vertrauensbildung durch Mitarbeit im kommunalen Bereich beitragen ; denn es ging davon aus, daß Vertrauen die Grundlage für das Zusammenleben bildet und daß Vertrauen dadurch gefördert werden kann, daß Menschen unterschiedlicher Grundüberzeugungen praktisch zusammenarbeiten und die Erfolge und Probleme miteinander teilen.

2. Vorbereitung des Projektes

Zur Durchführung des Projektes wurden vorbereitende Gespräche mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg (alle Teilnehmer arbeiten in diesem Bereich) und mit dem Staatssekretariat für Kirchenfragen geführt. Im Ergebnis dieser Gespräche wurde das Vorhaben von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg als Weiterbildungsprojekt anerkannt und vom Staatssekretariat für Kirchenfragen die Unterstützung des Projektes zugesagt. Dabei wurden drei Probleme deutlich.

- a) Eine ursprünglich vorgesehene Mitarbeit in ständigen Kommissionen der Volksvertretungen wurde als nicht möglich angesehen, da die Teilnehmer keine Mandatsträger waren und eine zeitlich begrenzte Mitarbeit in diesen Organen nicht vorgesehen ist. Die Mitarbeit wurde daraufhin auf den Rahmen der Nationalen Front orientiert, zumeist in Wohnbezirkssausschüssen oder Stadtausschüssen.
- b) Die zeitliche Begrenzung erschien problematisch, weil Vertrauensbildung längere Zeiträume erfordert, besonders da es sich in einigen Wohnbereichen um neue Erfahrungen handeln würde. Dennoch wurde an einer zeitlichen Begrenzung, die zunächst auf 6 Monate angesetzt war, dann aber wegen Verzögerungen beim Beginn der Mitarbeit auf 1 Jahr ausgedehnt wurde, festgehalten, um einen Zeitpunkt für eine Auswertung zu setzen und den Projektcharakter zu erhalten. Eine Mitarbeit über den Projektrahmen hinaus wurde der persönlichen Entscheidung der einzelnen Teilnehmer überlassen.
- c) Es war die Frage zu beantworten, ob die Teilnehmer als Bürger oder als Pfarrer, d.h. als Vertreter der Kirchengemeinde oder der Kirche, in den Institutionen mitarbeiten werden. Die Schwierigkeit, diesen Unterschied deutlich zu machen, war allen Beteiligten bewußt. Die Teilnehmer vertraten die Ansicht, daß nur eine Mitarbeit als Bürger in Betracht kommen kann, da der Grundsatz der Trennung von Staat und Kirche beachtet und gewahrt bleiben muß.

Am Ende der Vorbereitung wurde verabredet, daß das Staatssekretariat für Kirchenfragen die zuständigen gesellschaftlichen Vertreter an den jeweiligen Orten über das Vorhaben informiert und sich die Teilnehmer direkt an diese Vertreter mit der Frage der Mitarbeit wenden. Vom Konsistorium der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg wurden die zuständigen Superintenden ten über das Vorhaben informiert.

3. Die Anlaufphase des Projektes

Diese Phase bedarf einiger Bemerkungen, weil die Verständigung mit den zuständigen gesellschaftlichen Vertretern auf der örtlichen Ebene unterschiedlich verlief. Während sie sich an einigen Orten, besonders wenn es schon zuvor eine Mitarbeit des Pfarrers bei anderen Gelegenheiten z.B. bei Arbeitseinsätzen der Nationalen Front gegeben hatte, problemlos vollzog, traten an anderen Orten aus unterschiedlichen Gründen Schwierigkeiten auf, die eine Mitarbeit verzögerten oder auch behinderten. Neben äußeren Gründen - wie Krankheit oder die Vakanz in der Funktion des Vorsitzenden der Nationalen Front, mußte an einigen Orten eine Zurückhaltung gegenüber dieser Art der Mitarbeit festgestellt werden. Offensichtlich war es für die Beteiligten an einigen Orten eine so ungewöhnliche Sache, daß sie mit der Beurteilung und Einordnung eines solchen Projektes große Mühe hatten. Vielleicht spielten auch Vorbehalte aufgrund persönlicher Erfahrungen mit der Kirche oder örtliche Probleme in der Vergangenheit eine Rolle.

Das ist nicht genau zu bestimmen. Es muß die Frage gestellt werden, ob die zuständigen gesellschaftlichen Vertreter ausreichend über den Sinn und das Ziel des Projektes informiert worden sind. An diesen Erfahrungen zeigt sich aber auch, daß Vertrauensbildung nicht überall durch eine erste Bereitschaftsbekundung eingeleitet werden kann.

Aufgrund der örtlichen Gespräche wurden drei Teilnehmer des Projektes zur Mitarbeit in Wohnbezirkssausschüssen, ein Teilnehmer zur Mitarbeit im Stadtausschuß und zwei weitere Teilnehmer zur Mitarbeit in Ortsausschüssen der Nationalen Front eingeladen. Ein Teilnehmer wurde als Mitglied der ständigen Kommission Kultur kooptiert, ein anderer Teilnehmer hat während der Laufzeit des Projektes für die Wahl zum Abgeordneten kandidiert und ist gewählt worden.

4. Die Mitarbeit in den kommunalen Institutionen

Die Mitarbeit erstreckte sich vor allem auf die Teilnahme an den regelmäßigen Sitzungen der Ausschüsse und ist in ihrem praktischen Teil unter dem Gesichtspunkt des Kennenlernens der Arbeit zu sehen.

Abgesehen von der Beteiligung an der Vorbereitung eines Wohnbezirkssfestes an einem Ort^x eine Übernahme konkreter Aufgaben in der kurzen Zeit nicht erfolgen. x) konnte

Einige unterschiedliche Gesichtspunkte und Erfahrungen sollen durch Zitate aus Berichten von Teilnehmern deutlich gemacht werden.

Über seine Eindrücke aus der Mitarbeit im Wohnbezirkssausschuß schreibt ein Teilnehmer, der anfänglich besondere Schwierigkeiten hatte, in seinem Bericht: "Die Atmosphäre ist offen. Die Sitzungen sind gut vorbereitet; es wird engagiert, aber auch diszipliniert diskutiert. Die Mitglieder haben Selbstbewußtsein gepaart mit Verantwortungsbe-
wußtsein in der Wahrnehmung der von ihnen zu lösenden Aufgaben. Ich hatte den Eindruck: hier ist die Schaltstelle zwischen Bürgerinteressen und Staatsinteressen. Beide Interessenlagen wurden deutlich angesprochen. Die Sitzungen waren gut besucht;..... Ich habe großen Respekt vor der dort geleisteten Arbeit - sie wirkt sich bis ins äußere Ortsbild aus."

In einem anderen Bericht werden Eindrücke aus der Arbeit eines Stadtausschusses wiedergegeben: "Gesamtgesellschaftliche Perspektiven und Entscheidungen werden so gut wie nicht diskutiert; manche Diskussionen wurde auch mit dem Hinweis auf einen Parteitags- oder Staatsratsbeschluß etwa abgeblockt."

Jahrespläne der Stadt, Wettbewerbsvorhaben, Auszeichnungen wurden zur Kenntnis genommen, beraten, manchmal auch angefragt, aber nicht verändert. Die Exekutive (Ratsmitglieder) hat einen deutlichen Informationsvorsprung Volksvertretungen sind vor allem ausführende Organe. Der Informations- und Meinungsfluß von unten nach oben ist nicht sehr breit".

Die Mitarbeit in den beiden Ortsausschüssen in ländlichen Gebieten war besonders von den verantwortlichen Personen und ihren Initiativen für die Arbeit dieser Ausschüsse abhängig. Ein Teilnehmer schreibt dazu: "Wenn keine zwingenden übergeordneten Interessen zur Tagung und Arbeit zwingen passiert nicht viel". Der zwingende Grund während der Laufzeit des Projektes war wohl die anstehende Kommunalwahl. In diesem Zusammenhang fanden ein oder zwei Zusammenkünfte der Ortsausschüsse statt. Danach wurden keine Sitzungen mehr abgehalten.

Die Basis der Erfahrungen innerhalb des Projektes ist zu schmal, um Verallgemeinerungen daraus ableiten zu können. Es scheint, als seien die Voraussetzungen für die Arbeit gesellschaftlicher Institutionen in der Stadt günstiger als in ländlichen Gebieten, in denen die Menschen sich täglich begegnen, sich gegenseitig kennen, so daß manche Frage in informellen Gesprächen gelöst werden kann. Aber auch dies ist nur ein gelegentlicher Eindruck. Es geht nicht um eine Analyse, sondern es ging in dem Projekt um einen Anstoß zur Vertrauensbildung in kleinen Schritten.

5. Einschätzung des Projektes

Auch hier sollen Zitate aus den Berichten der Teilnehmer verschiedene Gesichtspunkte deutlich machen.

Zwei Teilnehmer haben den Versuch an ihrem Ort als mißlungen bezeichnet. Der eine Teilnehmer hat an einer Sitzung des Wohnbezirksschusses teilgenommen, ist aber, nachdem er an einer zweiten nicht teilnehmen konnte, nicht wieder eingeladen worden.

Der andere Teilnehmer schreibt: "Das Grundaxiom der Trennung von Staat und Kirche behält seine abgrenzende Funktion. Die Aufspaltung unserer Person in Staatsbürger und Pfarrer (Christ) ist nicht möglich. Die absolut einmalige Stellung des Pfarrers in unserer Gesellschaft zeigte sich im Verlauf des Praktikums Daß wir trotz aller positiven Ansätze noch sehr weit von einem wirklich normalen Verhältnis zwischen Staat und Kirche (Christen) entfernt sind, sollte uns nicht entmutigen, vom Evangelium getrieben, der Stadt Bestes zu suchen". Die anderen sechs Teilnehmer haben sich dafür entschieden, ihre Mitarbeit fortzusetzen, weil Vertrauen nur in einem langen Prozeß wachsen kann. Dazu einige Stimmen:

"Ich habe den Eindruck, daß ich als ganz normaler Bürger angenommen werde und daß mein ideologischer und beruflicher Hintergrund als Christ und Pfarrer keine Rolle spielt. Auch ich höre Dinge, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Dieses grundsätzliche Vertrauen könnte auch damit zusammenhängen, daß der erst 1979 gegründete Stadtbezirk als 'geschichtslose' kommunale Einheit auch keine negativen Erfahrungen mit der Kirche gemacht hat..... So ist es für mich selbstverständlich, mein Engagement in WBA und in der HGL solange fortzusetzen, wie es meine Arbeit und meine Erfahrungen erlauben".

"Die vertrauensbildende Bedeutung unseres Versuches darf nicht überschätzt werden, in so kurzer Zeit kann Vertrauen allenfalls anfangen zu wachsen. Andererseits ist es für die, die mich ohnehin kennen, deutlicher geworden, daß mein Wille zur Mitarbeit ernst gemeint ist".

"Insgesamt ist die Arbeit für mich vor allem deshalb von Wert, weil ich so sehr direkt über Probleme und Pläne innerhalb der Stadt informiert werde und Verantwortliche in den WBA oder aus den Betrieben kennenlernen kann".

"Ich finde es wichtig, daß Pfarrer bemüht sind, Scheuklappen abzulegen, sich in der gesellschaftlichen Randexistenz nicht einrichten und wahrnehmungsfähig sind für Lebensbereiche, die ihnen fremd sind; zu diesem mehr allgemeinen Motiv kommt das Interesse an einer Unternehmung, die aus einem verbesserten Klima zwischen Staat und Kirche erwachsen ist und dieses zugleich vor Ort testet; schließlich denke ich, meine Teilnahme könne nur als Bekundung verstanden werden, an der Verbesserung des Klimas aktiv beteiligt zu sein. Ich hoffe, daß auch künftig solche Seminare stattfinden".

6. Zusammenfassung

1. Das Projekt war ein Versuch, der von vielen skeptischen Fragen begleitet wurde; aber er geht davon aus, das Vertrauen auf örtlicher Ebene wachsen muß, wenn ein normales Miteinander im Zusammenleben im Wohnbereich entwickelt werden soll. Dazu sollte an einigen wenigen Orten ein Anstoß gegeben werden. Daß dies nicht überall in gleicherweise gelungen ist, mußte in Rechnung gestellt werden.
2. Die Entscheidungen zur weiteren Mitarbeit an 6 Orten zeigt, daß diese Art des Aufeinanderzugehens für sinnvoll gehalten wird, auch wenn die Einbindung in die Arbeit als Pfarrer zeitliche Grenzen für die Mitarbeit setzt. Sie zeigen auch, daß diese Teilnehmer sich auf einen Prozeß einlassen wollen, in dem Vertrauen über einen längeren Zeitraum wachsen kann.
3. Der mit diesem Projekt verbundene Schritt signalisierte die Bereitschaft der Teilnehmer zur Mitverantwortung und zur Mitarbeit und ist ein Zeugnis für die Bereitschaft zum Dienst an der Gesellschaft. Er zeigt, daß die Arbeit dieser Institutionen für das Zusammenleben im Wohnbereich ernstgenommen wird. Auch wenn dieses Signal nicht überall und gleich verstanden wurde, sind diese Erfahrungen nicht entmutigend, sondern fordern heraus, für besseres Verständnis solcher Schritte des guten Willens insbesondere auf örtlicher Ebene zu arbeiten.
4. Eine genauere Information der örtlichen gesellschaftlichen Vertreter über den Sinn und das Ziel des Projektes wäre nützlich gewesen, nicht aber eine genauere Anweisung zur Durchführung des Projektes. Denn der Prozeß des Aufeinanderzugehens und der Vertrauensbildung kann nicht durch Anweisung "von oben" übersprungen werden. Die vielen negativen Erfahrungen, die beide Seiten in der Vergangenheit gemacht haben, können oft nicht in einem ersten Anlauf überwunden werden, sondern müssen in einem Prozeß durch neue Erfahrungen ersetzt werden.

Zur "Normalisierung" der Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene und zur Entwicklung eines breiten Vertrauensverhältnisses bedarf es sicher ähnlicher Schritte an vielen Orten und über einen längeren Zeitraum. Das Projekt konnte nur ein Anstoß sein.

5. Der Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern während der Vorbereitung und Durchführung des Projektes war ein wichtiges Element. Er half, Geduld und Ausdauer, die manchmal nötig waren, aufzubringen, aber auch die jeweils eigenen Erfahrungen im Vergleich mit Erfahrungen der anderen Teilnehmer zu bedenken und einzuschätzen. Keiner konnte seine Erfahrungen verallgemeinern. Das verhinderte sowohl die totale Resignation als auch die Euphorie und führte zu einem teilweise spannungsgeladenen Prozeß. Er förderte hoffentlich den notwendigen Blick für die reale Situation und die eigenen Möglichkeiten.

Aspekte zur Zielsetzung des Seminars

"Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich"

1. Das Seminar soll der Vertrauensbildung durch Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft im kommunalen Bereich dienen. Wir gehen davon aus, daß Vertrauen die Grundlage für das Zusammenleben bildet. Vertrauen aber wächst durch praktische Zusammenarbeit, bei der Menschen auch mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen zusammenwirken und ihre Probleme und Erfolge teilen.
2. Das Seminar soll durch praktische Mitarbeit eine Lernerfahrung vermitteln, die sich auf das Zeugnis und den Dienst des Christen in der organisierten sozialistischen Gesellschaft bezieht. Wir gehen davon aus, daß Zeugnis und Dienst grundlegende Kategorien für das Leben jedes Christen sind, die in allen Bereichen des menschlichen Miteinanders, so auch bei der gesellschaftlichen Arbeit im kommunalen Bereich, gelten. Zeugnis und Dienst aber sind vom Interesse des Evangeliums am Menschen bestimmt und wollen am konkreten Ort in der konkreten Zusammenarbeit für Menschen praktiziert werden.
3. Das Seminar soll durch praktische, persönliche Erfahrungen theologische Einsichten vermitteln, ergänzen oder korrigieren. Dabei gehen wir von zwei theologischen Ansätzen aus.
 - 3.1 Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der missionarischen Existenz des Christen verstanden werden. Dabei wird Mission von der missio Dei, der Sendung Jesu Christi zu den Menschen, hergeleitet, die von dem Interesse Gottes an den Menschen getragen ist und darauf zielt, das Leben der Menschen zu teilen und neu zu gestalten. Missionarische Existenz wird als Teilnahme des Christen an dieser Sendung zu den Menschen in ihren Lebensbezügen begriffen. Sie bezeugt das Interesse Gottes an den Menschen und dient der Gestaltung des Miteinanders der Menschen. Sie führt die Christen in die Partizipation am Leben der Menschen, an ihrer Arbeit, ihren Erfolgen, ihren Freuden und ihren Problemen. Missionarische Existenz will als Partizipation gelebt werden und fragt nach der Partizipation der Menschen bei der konkreten Gestaltung der Gesellschaft im Interesse des Menschen.
 - 3.2 Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der Verantwortung den Christen für die Welt verstanden werden. Dabei wird Verantwortung von der Schöpfung der Welt hergeleitet, die von dem Interesse Gottes an der Welt mit ihrer Erhaltung getragen ist und darauf zielt, den Menschen als Mitarbeiter für die Erhaltung und Gestaltung der Welt zu gewinnen. Verantwortung gründet in diesem Auftrag Gottes und führt den Christen in die konkrete Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft und in die Zusammenarbeit mit anderen Menschen bei dieser Aufgabe.

Mit einem verantwortlichen Leben bezeugt der Mensch das Interesse Gottes an der Schöpfung und dient ihrer Erhaltung und Entwicklung. Verantwortliches Leben will in konkrete gesellschaftliche Arbeit umgesetzt werden und fragt nach einem verantwortbaren Leben und Arbeiten aller Menschen bei der Gestaltung der Gesellschaft des Menschen.

4. Das Erfahrungsfeld für das Seminar sollen die Arbeits- und Organisationsformen der sozialistischen Gesellschaft im kommunalen Bereich sein.
Wir gehen davon aus, daß mit dieser Ebene eine Möglichkeit der unmittelbaren Zusammenarbeit und der unmittelbaren Erfahrung bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft gegeben ist. Wir nehmen die Organisationsformen und die Kriterien ihrer Arbeit als Basis für die Mitarbeit im Interesse des Menschen. Dabei werden zuerst die Arbeitsformen und Arbeitsweisen der kommunalen Arbeit zu lernen sein, und es ist die Frage, ob die vorgesehene Zeit von 6 Monaten ausreichend sein wird und wie weit eine zeitliche Begrenzung die Verbindlichkeit der Mitarbeit beeinträchtigt.
5. Das Seminar soll kirchlichen Mitarbeitern praktische Erfahrungen und theologische Einsichten vermitteln.
Wir gehen davon aus, daß kirchliche Mitarbeiter auf Grund ihrer Funktion oftmals stärker als Vertreter der Kirche oder der Gemeinde gesehen werden, daß sie aber bei der Mitarbeit im Rahmen dieses Seminars als christliche Bürger betrachtet werden und damit jedem anderen Gemeindeglied gleichgestellt sind. Dies wird für die Vertreter der gesellschaftlichen Einrichtungen wie auch für andere kirchliche Mitarbeiter und für die Gemeindeglieder nicht immer einfach sein, und es ist zu fragen, wie weit es überhaupt möglich ist und welche Reaktionen diese Mitarbeit in der Gemeinde hervorruft.

den 6.2.1985

Herrn Pfr. Biermann
Herrn Pfr. Buntrock
Herrn Pfr. Fichtmüller

Schü/Ru

Damit ich meine Schularbeiten für den 7. März machen kann, möchte ich heute noch einmal darum bitten, mir die versprochenen Kurzberichte möglichst bald zu schicken. Ursprünglich hatten wir mal den 15. Januar 85 vorgesehen, aber ich weiß natürlich, wie das mit der Fülle der Arbeit ist. Doch im Interesse einer vernünftigen Auswertung, muß ich nun noch einmal erinnern. Ich brauche auch noch ein wenig Zeit, um aus mehreren, ein Bericht zu machen. Ich hoffe auf Verständnis und grüße herzlich

Ihr/Euer

Wui

An die
Projektteilnehmer

Liebe Freunde !

Bevor der Urlaub richtig losgeht, möchte ich an unsere Verabredung erinnern, die wir auf unserem letzten Zusammensein am 22. März getroffen haben. Wir wollen uns zu einem Zwischenbericht am:

Donnerstag, 11.10.84 - 9.⁰⁰ Uhr

in Grünau treffen. Dazwischen liegt noch eine lange Zeit, aber da nicht alle in März anwesend sein konnten und jeder irgendwann seine Herbst-Planung vornimmt, erinnere ich an diesen Termin.

Ich hoffe, daß die Mitarbeit bei allen angelaufen ist, wenn das nicht der Fall sein sollte, ist es dennoch wichtig, im Oktober dabeizusein, damit wir die Gründe dafür zusammentragen können. Das sollte jedenfalls ein Punkt unserer Auswertung sein. Wir wollen unser Projekt mit dem Ende 1984 abschließen und Anfang 1985 die Auswertung vornehmen.

Für den Urlaub wünsche ich besseres Wetter und gute Erholung

Ihr/Euer

An alle

Projektteilnehmer

Schü/Ru

Liebe Freunde !

Ich möchte heute an unsere Verabredung im Januar erinnern.
Wir wollen uns am:

Dienstag, den 17.1.84 um 9.30 Uhr
in Berlin-Grünau, Baderseestr. 8

treffen. In der Zwischenzeit habe ich noch einmal mit Herrn Handel gesprochen, und er hat seine Teilnahme bestätigt.

Die Anlaufphase war an einigen Stellen mit Schwierigkeiten verbunden und hat Verzögerungen gebracht. Auch das sind Erfahrungen, die bei einem ersten Versuch dieser Art gemacht werden, die aber in unsere Auswertung hineingehören. Ich denke, daß es lohnt, sich darüber auszutauschen und hoffe, daß die Mitarbeit an einigen Orten in Gang gekommen ist. Jedenfalls rechne ich fest damit, daß wir alle zu einem interessanten Austausch zusammenkommen.

Ich wünsche allen ein gutes Weihnachtsfest und einige ruhige Stunden vielleicht zwischen Weihnachten und Neujahr und freue mich auf das Miteinander im Neuen Jahr

Ihr/Ruer

Wui

- Bilanzierung:
- gewerbliche Firmen + Handelsgesellschaften.
 - berufliche Firmen (berufen durch die Bundesminister).
 - st. H. Pachtwerke. - Befreiung der Schuld.
 - Betriebsrat = $\frac{1}{3}$ berufliche Betriebe < 50% Anteil (facile) - Befreiung

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin,
Baderseestraße 8
Ruf 681 45 58

Sehr verehrte, liebe Familie

In freundlicher Weise haben Sie mit einem konkreten Gruß an die Arbeit der Gossner-Mission gedacht. Wir möchten Ihnen dafür herzlich danken, denn wir wissen, daß neben dem Geldbetrag immer auch mehr gemeint ist. Sie sollen wissen, daß dies für uns Verpflichtung und Aufgabe zugleich bedeutet.

Neben allerlei Aktivitäten bereiten wir im Augenblick eine ökumenische Begegnung im November mit vielen Freunden aus der kirchlichen Arbeit in anderen sozialistischen Ländern vor. Neben der brüderlichen Begegnung ist der Erfahrungsaustausch und die Frage, wie versuchen wir, christliche Existenz zu leben, ein vorrangiger Programmpunkt bei diesem Treffen. Ganz sicher werden wir Ihnen später darüber mehr berichten.

Ihre Spende in Höhe von ist bei uns eingegangen. Nochmals möchten wir Ihnen ganz herzlich danken und wünschen Ihnen alles Gute.

In der Gewißheit der Begleitung unseres Herrn grüßen Sie im Namen der Gossner-Mission,

Ihre

E. Schülzgen

P. Heyroth

Insbesondere die Kommunikation mit die betroffenen Bürger gleichbedeutend,
Betroffene Bürger sollten für eine ganz-zei Periode unterstützt werden.

Kommunikation können sich Aktivisten schaffen - mit anderen Bürgern (hat been),
Lernung, Anzahl, Zeitdauer mit Aktivisten werden allein mit der
Kommunikation bestimmt.

Tagung der Behörde entscheidet über die Zahl + Zusammensetzung der Kommunikation.

5. Organe des völkerrechtlichen Schutzes / gerichtliche Verfahren.

Kriterien der NF.

WBA. -> Nationalrat.

Prinzipien des Völkerrechts,
Kriterien - Völkerrechtsprinzipien.

politische Mittel
geistig-kultureller Arbeit
Wirtschafts- und -Wettbewerb.

Vorsitzende der Kriterien sind oft begeordnete -> Verbindung.
Rechtsverpflichtung im Völkerrecht, -> Hilfe durch Ausländer.

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin,
Baderseestraße 8
Ruf 681 45 58

Sehr verehrte, liebe Familie

In freundlicher Weise haben Sie mit einem konkreten Gruß an die Arbeit der Gossner-Mission gedacht. Wir möchten Ihnen dafür herzlich danken, denn wir wissen, daß neben dem Geldbetrag immer auch mehr gemeint ist. Sie sollen wissen, daß dies für uns Verpflichtung und Aufgabe zugleich bedeutet.

Neben allerlei Aktivitäten bereiten wir im Augenblick eine ökumenische Begegnung im November mit vielen Freunden aus der kirchlichen Arbeit in anderen sozialistischen Ländern vor. Neben der brüderlichen Begegnung ist der Erfahrungsaustausch und die Frage, wie versuchen wir, christliche Existenz zu leben, ein vorrangiger Programmpunkt bei diesem Treffen. Ganz sicher werden wir Ihnen später darüber mehr berichten.

Ihre Spende in Höhe von . . . ist bei uns eingegangen. Nochmals möchten wir Ihnen ganz herzlich danken und wünschen Ihnen alles Gute.

In der Gewißheit der Begleitung unseres Herrn grüßen Sie im Namen der Gossner-Mission,

Ihre

E. Schülzgen

P. Heyroth

Teilnehmer des Seminars:

5418768 Pfr. Buntrock, 1142 Berlin, Ludwig-Renn-Str. 64
09375/43771 Pfr. Joachim Rinn, 1220 Eisenhüttenstadt, Robert-Koch-Str. 34
00321/52462 Pfr. Wolfgang Biermann, 18 Brandenburg, Katharinenkirchplatz 4
027/2686 Pfr. Fichtmüller, 1240 Fürstenwalde, Schillerstr. 16, PF 113-50
Rosenberg 1333 Pfr. Gerhard Gabriel, 1431 Grüneberg
6858173 Pfr. Siegfried Menthel, 1186 Berlin, Alt-Schmöckwitz 3
0221/82373 Pastorin Schulze, 1400 Oranienburg, Kitzbühler Str. 19
Rosenberg 227 Pfr. Reinhard Dalchow, 1431 Menz, Kirchstr. 1

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 9.5.85

Baderseestraße 8
Ruf 6814558

An
alle Teilnehmer des Seminars

Liebe Freunde!

Anbei der zusammengefasste Bericht. Das Auswertungsgespräch findet am Montag: 10.6. um 10,00 Uhr bei der Gossner-Mission 1180 Berlin, Baderseestr. 8 statt.

Ebenfalls zugesagt haben Herr Handel vom Staatssekretariat für Kirchenfragen mit einem Vertreter der Nationalen Front und Herrn Dr. Krusche - ab 15,00 Uhr -. In der Hoffnung, daß Sie alle den Termin wahrnehmen können, grüßt Sie herzlich

gez. E. Schülzgen
(z.Zt. verreist)

i.A. *S. Runge*
(Sekretärin)

Postscheck: Berlin 7199-58-4408

/

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296

den 29.7.1983

Schü/Su

Liebe Freunde !

Nachdem ich noch ein Gespräch im Staatssekretariat für Kirchenfragen gehabt habe, möchte ich Sie heute über den Stand unseres Unternehmens unterrichten.

1. Die Mitarbeit in den Kommissionen wird nun doch nicht möglich sein, da es sich um Wahlfunktionen handelt und mit einer zeitweiligen Mitarbeit ungewählter Mitglieder Präzedenzfälle geschaffen werden. Wir haben dieses Problem bei unserer letzten Zusammenkunft schon angesprochen, aber ich denke, daß wir auf die Kommissionen nicht festgelegt waren, sondern es sich um unsere Wünsche gehandelt hat. Darum hoffe ich, daß Sie damit einverstanden sind, daß andere Formen kommunaler Arbeit für Ihre Mitarbeit im Wohnbereich ausgesucht werden. Dies soll jetzt auf örtlicher Ebene erkundet werden und wird Ihnen als Vorschlag dann vorgelegt werden.
2. Wir wollen mit der Mitarbeit am 1.10.1983 beginnen.
3. Für eine Einführung in die gesellschaftliche Struktur und Arbeitsweise im Wohnbereich, möchte ich Sie noch einmal zum:

28.9.83 - 10,00 nach Neu Zittau

einladen. In dem Gespräch haben wir verabredet, daß zu diesem Tag ein Referent aus der gesellschaftlichen Arbeit zu uns kommen wird.

Sie sehen daran, daß die Vorbereitungen nicht so einfach sind, wie man sich das manchmal vorstellt, ich hoffe aber, daß Sie mit uns zusammen einen langen Atem haben und auch zu dem neuen Termin sich noch freihalten können. Immer noch bin ich gespannt, auf die Erfahrungen, die wir auf diesen Wege machen werden. Es grüßt Sie herzlich

Ihr/Euer

Wini

Enfucking - Fuck

Wieder + Welt.
Wieder geht das Weg fallen?

Was soll der Tausch (der Handel) - aber auch wie leicht sein Handeln!

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin,
Baderseestraße 8
Ruf 681 45 58

Sehr verehrte, liebe Familie

In freundlicher Weise haben Sie mit einem konkreten Gruß an die Arbeit der Gossner-Mission gedacht. Wir möchten Ihnen dafür herzlich danken, denn wir wissen, daß neben dem Geldbetrag immer auch mehr gemeint ist. Sie sollen wissen, daß dies für uns Verpflichtung und Aufgabe zugleich bedeutet.

Neben allerlei Aktivitäten bereiten wir im Augenblick eine ökumenische Begegnung im November mit vielen Freunden aus der kirchlichen Arbeit in anderen sozialistischen Ländern vor. Neben der brüderlichen Begegnung ist der Erfahrungsaustausch und die Frage, wie versuchen wir, christliche Existenz zu leben, ein vorrangiger Programmpunkt bei diesem Treffen. Ganz sicher werden wir Ihnen später darüber mehr berichten.

Ihre Spende in Höhe von . . . ist bei uns eingegangen. Nochmals möchten wir Ihnen ganz herzlich danken und wünschen Ihnen alles Gute.

In der Gewisheit der Begleitung unseres Herrn grüßen Sie im Namen der Gossner-Mission,

Ihre

E. Schülzgen

P. Heyroth

Alles macht uns frei -> Freiheit,
Bündnis + Recht.

- Gott herrscht über allem Menschen oder Gott hat über alles geb.-
 was macht das für einen Unterschied?
- Aufgabe der Gemeinde ist ein Ruf Gottes (Parole).
 - Handlung Gottes mit dem Gott in der Welt - das
 ist die Antwort Gottes auf die Welt, auf Grund
 der Beziehung mit dem Gott zum Mensch.
 - in der Welt andere Regeln - als in der Gemeinde -
 Evangelium.
- Stimme Gottes - das prophetische Wort.
- gegen die Weltlichkeit - wir können es! -
 Hier - andere das bessere, auch etwas.
- Theologische Begründung und gesellschaftliche Analyse.

Rechtssystem der Kirche -

Gruppenbildung im Kontext -> weiter reden
 -> abstrahieren, Wahrheit.

Rechtssystem - Inhalt, form, etc., kritisch -> positive Konnotation / Kontextualisierung / Aufgabe
 Theologische Diskursform in der Kirche

- Aufgaben:
1. keine Klänge,
 2. alle Gemeinden mit Kampferklärung > Reinhalten.
 3. Grenzen der kommunikativen Struktur.
 Zusammenhänge -> Supernaturalität.
 4. Lebensfrage.
 5. Anteil mit Bürger in Verantwortung. / WBA - Rechenschaftspflicht
 6. operative Einwirkung

Zeitfragen

Wie sieht das die Gemeinde?

Wie sehen das die Gemeinden?

Benennung Bürger.

Gott + kleine Schritte

das Evangelium

Wahrheit -

Freiwilligkeit unterstützen.

Bereitschaft - 1944 -

unabhängige Interpretation -

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin,
Baderseestraße 8
Ruf 681 45 58

Sehr verehrte, liebe Familie

In freundschaftlicher Weise haben Sie mit einem konkreten Grub an die Arbeit der Gossner-Mission gedacht. Wir möchten Ihnen dafür herzlich danken, denn wir wissen, daß neben dem Geldbetrag immer auch mehr Gemeint ist. Sie sollen wissen, daß dies für uns Verpflichtung und Aufgabe zugleich bedeutet.

Neben allerlei Aktivitäten bereiten wir im Augenblick eine ökumenische Begegnung im November mit vielen Freunden aus der

kirchlichen Arbeit in anderen sozialistischen Ländern vor.

Neben der brüderlichen Begegnung ist der Erfahrungsaustausch und die Frage, wie versuchen wir, christliche Existenz zu leben,

ein vorrangiger Programmpunkt bei diesem Treffen.

Ganz sicher werden wir Ihnen später darüber mehr berichten.

Ihre Spende in Höhe von . . . ganz herzlich danken und wünschen.

Nochmals möchten wir Ihnen ganz herzlich danken und wünschen.

Ihnen alles Gute.

In der Gewißheit der Begleitung unseres Herrn grüßen Sie im Namen

E. Schulzen

P. Heyroth

Ihre

Struktur der Kirche

Einführungsseminar Stu

— Kirche - Sozialismus - Formel. —
bedeutet die ständige Reflexion.

Inhalt der Aufgabe der Kirche.

Ergebnis: G. Kir: Kirche hat den Sozialismus an sich — aber richtig?
Institutionelle Verfestigung der Institution Kirche
Spaltung zwischen Basis + Oben der Kirche. / Voraussetzungen + ?
Kommunikationsprobleme.

Abgrenzung der Basis aber das,
was passiert ist d.)

Aufgabe ← Vermittlung des Bewusst.

Das Experiment im Versuch der Kirche helfen.
Nicht Isolieren. Für die Konzipierung der Erfahrung.

Spannung. — Kirche - Staat —> allgemeines Leben d.

1. Ebene - Spaltung

2. Ebene - Kommunikationsprobleme.

Kirche als Vermittler im Sozialismus. (Dialog)

Kommunikation ist das Kernmerkmal! — Ordnung

Kommunikation ist etwas unpassend im Moment. / Antidipolares Element
d. Kirche.

Gemeinschaft für sich für einander
Stille auf die Freiheit hin.

Später — Freiheit muss Kirche
Kirche muss Verantwortung
übernehmen.

Stille für Kirche & Freiheit.
Kommunikationsaufbau.

Kommunikation — Kirche & Freiheit

Wort gegenüber der Freiheit.

Wort in der Kommunikation Freiheit

Auf die eigene Kirche Kommunikation, dann hat
Bedeutung für die Welt. (Identität).

Identität steht nur in der Aufgabe / Kirche

— Auftrag der Freiheit
Auf der aber in Kommunikation
in Verantwortung und
der Welt. — Identität Ordnung.

Gossner-Mission in der DDR

An alle Teilnehmer des Seminars
Pfr. Buntrock, Pfr. Rinn, Pfr. Biermann
Pfr. Fichtmüller, Pfr. Gabriel, Pfr. Menthel
Pastorin Schulze, Pfr. Dalchow

1180 Berlin, den 9.6.1983

Baderseestraße 8
Ruf 6814558

SchU/Ru

Liebe Freunde !

Ich möchte Sie noch einmal an unsere Verabredung erinnern.
Wir wollen uns am Montag, 20.6. um 19.30 Uhr in Neu Zittau

treffen, um miteinander die kirchlich-theologischen Aspekte zu besprechen. Wir haben als Gesprächspartner Bruder Krusche, Berlin und Hans Bartos, Brandenburg gewonnen. Einen Vorschlag von Bruder Gabriel folgend wollten wir am Montagabend eine Gesprächsrunde machen, in der jeder Teilnehmer seine Gedanken über die Hintergründe, Motivationen und über die Einordnung des Unternehmens in seine bisherige Arbeit ins Gespräch einbringt. Da Bruder Krusche nur am Montag dabei sein kann, haben wir jetzt an folgenden vorläufigen Zeitplan gedacht:

Montag, 20.6. - 19,30 = Gespräch mit Bruder Krusche über
sozialethische Orientierungen der
Mitarbeit in der Gesellschaft
Dienstag, 21.6. - 9,00 = Rundgespräch der Teilnehmer
anschließend 3 Gesprächsrunden mit
Bruder Bartos über:

1. Erfahrungen aus der Mitarbeit in gesellschaftlichen Institutionen (Chancen und Grenzen)
2. Bedeutung der Mitarbeit für seine theologische Existenz
3. Reaktionen aus Gemeinde und Kirchenkreis auf diese Mitarbeit

Mittwoch, 22.6. - = Erarbeitung von Gesichtspunkten
für das Lernen in der Mitarbeit,
unter denen auch eine Auswertung
geschehen kann.

Endendes Zusammensein gegen 16,00 Uhr.

Sie werden einen Referenten vermissen, der eine Einführung in die kommunale Arbeit gibt. Leider war es für diesen Zeitpunkt nicht möglich, einen Referenten zu gewinnen. Wir wollten aber an unserem Termin festhalten und beabsichtigen diesen ausstehenden Punkt, in einer eintägigen Zusammenkunft nachzuholen. Ich möchte Sie dafür um Verständnis bitten, zumal diese Komplikation nicht von uns verursacht ist.

Ich hoffe, daß wir uns in Neu Zittau alle treffen und freue mich auf die gemeinsame Arbeit. Herzliche Grüße

Ihr/Euer

Hr. Buntrock , Hr. Rini , Hr. Bräuer , Hr. Fritzmüller
Hr. Gabriel ; Hr. Mentzel , Past. Schuber , Hr. Darschow

den 18.4.1983

Liebe Freunde !

Nachdem ich noch einmal Bruder Krusche gesprochen habe, schicke ich Ihnen/Nach die Zusammenfassung unseres Gespräches von Januar. Wir freuen uns, daß wir uns im Juni wiedersehen und hoffen auf ein gutes Gelingen.

Herzliche Grüße

Ihr/Suer

Aspekte zur Zielsetzung des Seminars

"Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich"

1. Das Seminar soll der Vertrauensbildung durch Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft im kommunalen Bereich dienen. Wir gehen davon aus, daß Vertrauen die Grundlage für das Zusammenleben bildet. Vertrauen aber wächst durch praktische Zusammenarbeit, bei der Menschen auch mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen zusammenwirken und ihre Probleme und Erfolge teilen.
2. Das Seminar soll durch praktische Mitarbeit eine Lernerfahrung vermitteln, die sich auf das Zeugnis und den Dienst des Christen in der organisierten sozialistischen Gesellschaft bezieht. Wir gehen davon aus, daß Zeugnis und Dienst grundlegende Kategorien für das Leben jedes Christen sind, die in allen Bereichen des menschlichen Miteinanders, so auch bei der gesellschaftlichen Arbeit im kommunalen Bereich gelten. Zeugnis und Dienst aber sind vom Interesse des Evangeliums am Menschen bestimmt und wollen am konkreten Ort in der konkreten Zusammenarbeit für Menschen praktiziert werden.
3. Das Seminar soll durch praktische, persönliche Erfahrungen theologische Einsichten vermitteln, ergänzen oder korrigieren. Dabei gehen wir von zwei theologischen Ansätzen aus.
 - 3.1 Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der missionarischen Existenz des Christen verstanden werden. Dabei wird Mission von der missio Dei, der Sendung Jesu Christi zu den Menschen, hergeleitet, die von dem Interesse Gottes an den Menschen getragen ist und darauf zielt, das Leben der Menschen zu teilen und neu zu gestalten. Missionarische Existenz wird als Teilnahme des Christen an dieser Sendung zu den Menschen in ihren Lebensbezügen begriffen. Sie bezeugt das Interesse Gottes an den Menschen und dient der Gestaltung des Miteinanders der Menschen. Sie führt den Christen in die Partizipation am Leben der Menschen, an ihrer Arbeit, ihren Erfolgen, ihren Freuden und ihren Problemen. Missionarische Existenz will als Partizipation gelebt werden und fragt nach der Partizipation der Menschen bei der konkreten Gestaltung der Gesellschaft im Interesse des Menschen.
 - 3.2 Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der Verantwortung des Christen für die Welt verstanden werden. Dabei wird Verantwortung von der Schöpfung der Welt hergeleitet, die von dem Interesse Gottes an der Welt mit ihrer Erhaltung getragen ist und darauf zielt, den Menschen als Mitarbeiter für die Erhaltung und Gestaltung der Welt zu gewinnen. Verantwortung gründet in diesem Auftrag Gottes und führt den Christen in die konkrete Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft und in die Zusammenarbeit mit anderen Menschen bei dieser Aufgabe.

Mit einem verantwortlichen Leben bezeugt der Mensch das Interesse Gottes an der Schöpfung und dient ihrer Erhaltung und Entwicklung. Verantwortliches Leben will in konkrete gesellschaftliche Arbeit umgesetzt werden und fragt nach einem verantwortbaren Leben und Arbeiten aller Menschen bei der Gestaltung der Gesellschaft des Menschen.

4. Das Erfahrungsfeld für das Seminar sollen die Arbeits- und Organisationsformen der sozialistischen Gesellschaft im kommunalen Bereich sein.
Wir gehen davon aus, daß mit dieser Ebene eine Möglichkeit der unmittelbaren Zusammenarbeit und der unmittelbaren Erfahrung bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft gegeben ist. Wir nehmen die Organisationsformen und die Kriterien ihrer Arbeit als Basis für die Mitarbeit im Interesse des Menschen. Dabei werden zuerst die Arbeitsformen und Arbeitsweisen der kommunalen Arbeit zu lernen sein, und es ist die Frage, ob die vorgesehene Zeit von 6 Monaten ausreichend sein wird und wie weit eine zeitliche Begrenzung die Verbindlichkeit der Mitarbeit beeinträchtigt.
5. Das Seminar soll kirchlichen Mitarbeitern praktische Erfahrungen und theologische Einsichten vermitteln.
Wir gehen davon aus, daß kirchliche Mitarbeiter auf Grund ihrer Funktion oftmals stärker als Vertreter der Kirche oder der Gemeinde gesehen werden, daß sie aber bei der Mitarbeit im Rahmen dieses Seminars als christliche Bürger betrachtet werden und damit jedem anderen Gemeindeglied gleichgestellt sind. Dies wird für die Vertreter der gesellschaftlichen Einrichtungen wie auch für andere kirchliche Mitarbeiter und für die Gemeindeglieder nicht immer einfach sein, und es ist zu fragen, wie weit es überhaupt möglich ist und welche Reaktionen diese Mitarbeit in der Gemeinde hervorruft.

Aspekte zur Zielsetzung des Seminars

"Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich"

1. Das Seminar soll der Vertrauensbildung durch Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft im kommunalen Bereich dienen. Wir gehen davon aus, daß Vertrauen die Grundlage für das Zusammenleben bildet. Vertrauen aber wächst durch praktische Zusammenarbeit, bei der Menschen auch mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen zusammenwirken und ihre Probleme und Erfolge teilen.
2. Das Seminar soll durch praktische Mitarbeit eine Lernerfahrung vermitteln, die sich auf das Zeugnis und den Dienst des Christen in der organisierten sozialistischen Gesellschaft bezieht. Wir gehen davon aus, daß Zeugnis und Dienst grundlegende Kategorien für das Leben jedes Christen sind, die in allen Bereichen des menschlichen Miteinanders, so auch bei der gesellschaftlichen Arbeit im kommunalen Bereich, gelten. Zeugnis und Dienst aber sind vom Interesse des Evangeliums am Menschen bestimmt und wollen am konkreten Ort in der konkreten Zusammenarbeit für Menschen praktiziert werden.
3. Das Seminar soll durch praktische, persönliche Erfahrungen theologische Einsichten vermitteln, ergänzen oder korrigieren. Dabei gehen wir von zwei theologischen Ansätzen aus.
 - 3.1 Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der missionarischen Existenz des Christen verstanden werden. Dabei wird Mission von der missio Dei, der Sendung Jesu Christi zu den Menschen, hergeleitet, die von dem Interesse Gottes an den Menschen getragen ist und darauf zielt, das Leben der Menschen zu teilen und neu zu gestalten. Missionarische Existenz wird als Teilnahme des Christen an dieser Sendung zu den Menschen in ihren Lebensbezügen begriffen. Sie bezeugt das Interesse Gottes an den Menschen und dient der Gestaltung des Miteinanders der Menschen. Sie führt den Christen in die Partizipation am Leben der Menschen, an ihrer Arbeit, ihren Erfolgen, ihren Freuden und ihren Problemen. Missionarische Existenz will als Partizipation gelebt werden und fragt nach der Partizipation der Menschen bei der konkreten Gestaltung der Gesellschaft im Interesse des Menschen.
 - 3.2 Zeugnis und Dienst können als Beschreibung der Verantwortung des Christen für die Welt verstanden werden. Dabei wird Verantwortung von der Schöpfung der Welt hergeleitet, die von dem Interesse Gottes an der Welt mit ihrer Erhaltung getragen ist und darauf zielt, den Menschen als Mitarbeiter für die Erhaltung und Gestaltung der Welt zu gewinnen. Verantwortung gründet in diesem Auftrag Gottes und führt den Christen in die konkrete Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft und in die Zusammenarbeit mit anderen Menschen bei dieser Aufgabe.

Mit einem verantwortlichen Leben bezeugt der Mensch das Interesse Gottes an der Schöpfung und dient ihrer Erhaltung und Entwicklung. Verantwortliches Leben will in konkrete gesellschaftliche Arbeit umgesetzt werden und fragt nach einem verantwortbaren Leben und Arbeiten aller Menschen bei der Gestaltung der Gesellschaft des Menschen.

4. Das Erfahrungsfeld für das Seminar sollen die Arbeits- und Organisationsformen der sozialistischen Gesellschaft im kommunalen Bereich sein.
Wir gehen davon aus, daß mit dieser Ebene eine Möglichkeit der unmittelbaren Zusammenarbeit und der unmittelbaren Erfahrung bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft gegeben ist. Wir nehmen die Organisationsformen und die Kriterien ihrer Arbeit als Basis für die Mitarbeit im Interesse des Menschen. Dabei werden zuerst die Arbeitsformen und Arbeitsweisen der kommunalen Arbeit zu lernen sein, und es ist die Frage, ob die vorgesehene Zeit von 6 Monaten ausreichend sein wird und wie weit eine zeitliche Begrenzung die Verbindlichkeit der Mitarbeit beeinträchtigt.
5. Das Seminar soll kirchlichen Mitarbeitern praktische Erfahrungen und theologische Einsichten vermitteln.
Wir gehen davon aus, daß kirchliche Mitarbeiter auf Grund ihrer Funktion oftmals stärker als Vertreter der Kirche oder der Gemeinde gesehen werden, daß sie aber bei der Mitarbeit im Rahmen dieses Seminars als christliche Bürger betrachtet werden und damit jedem anderen Gemeindeglied gleichgestellt sind. Dies wird für die Vertreter der gesellschaftlichen Einrichtungen wie auch für andere kirchliche Mitarbeiter und für die Gemeindeglieder nicht immer einfach sein, und es ist zu fragen, wie weit es überhaupt möglich ist und welche Reaktionen diese Mitarbeit in der Gemeinde hervorruft.

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 8.3.83

Baderseestraße 8

Ruf 681 4558

Herrn Pfr. Bierman, Pfr. Buntrock
Pfr. Rinn, Pfr. Fichtmüller
Pfr. Gabriel, Pfr. Menthel
Past. Schulze, Pfr. Dalchow

Schü/Ru

Liebe Freunde !

Nachdem ich in der Zwischenzeit noch einmal ein Gespräch im Staatssekretariat für Kirchenfragen gehabt habe und auch das Ev. Konsistorium der Terminverschiebung zugestimmt hat, möchte ich Ihnen heute mitteilen, daß wir entsprechend unserer Verabredung die Unternehmung durchführen können. Allerdings wäre es gut, wenn Sie bei Ihren örtlichen Stellen noch keine Fragen in dieser Richtung stellen und keine Vorabsprachen treffen. Das Staatssekretariat wird nämlich für seine Vorbereitungen noch einige Zeit brauchen, und es wäre nicht gut, wenn wir dem vorgreifen.

Die Zusammenfassung unseres Gespräches im Januar möchte ich gern noch mit Günter Krusche besprechen, bevor ich Sie Ihnen schriftlich zuschicke. Der Entwurf dafür ist bereits in seinen Händen, aber ich müßte noch einen Termin mit ihm verabreden. Auf diese Weise können wir seine Gedanken miteinbeziehen.

Ich hoffe, daß Sie immer noch gespannt sind auf dieses Unternehmen und alles wie vorgedacht auch laufen kann. Einetweilen herzlich grüßt

Ihr/Euer

Teilnehmer

am Seminar der Gossner-Mission in der DDR
"Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten
im Wohnbereich"

Pfarrer Buntrock, Berlin-Marzahn	<ul style="list-style-type: none">- Wohnbezirksausschuß- Kommission Gesundheits- und Sozialwesen- Kommission Umweltschutz und Wasserwirtschaft
Pfarrer Biermann, Brandenburg	<ul style="list-style-type: none">- gesellschaftliche Gerichte (Schöffen-Kollektiv)- Kommission Jugend u. Sport- Kommission Gesundheits- und Sozialwesen
Pfarrer Dalchow, Menz	<ul style="list-style-type: none">- Gemeinderat- Kommission Umweltschutz und Wasserwirtschaft
Pfarrer Gabriel, Grüneberg	<ul style="list-style-type: none">- Gemeinderat- Kommission Jugend und Sport
Pfarrer Fichtmüller, Fürstenwalde	<ul style="list-style-type: none">- Kommission Jugend und Sport
Pfarrer Menthel, Berlin-Schmöckwitz	<ul style="list-style-type: none">- Wohnbezirksausschuß- Kommission Gesundheits- und Sozialwesen
Pfarrer Rinn, Eisenhüttenstadt	<ul style="list-style-type: none">- Kommission bezirksgeleitete Industrie, OVW und Konsumgüterproduktion- Kommission Planung und Rationalisierung
Pastorin Schulze, Oranienburg	<ul style="list-style-type: none">- Kommission Jugend und Sport- Kommission Bildungswesen- Kommission Gesundheits- und Sozialwesen

Die Einführung soll vom 20.6. - 22.6.1983 in Neu Zittau sein.
Die praktische Mitarbeit soll von September 1983 bis April 1984 sein. Die Auswertung soll zu einem noch festzulegenden Termin im Mai oder Juni 1984 sein.

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 22.12.82

Pfr. Buntrock, 1142 Berlin, Ludwig-Rennstr. 64
Pfr. Joachim Rinn, 1220 Eisenhüttenstadt, Robert-Koch-Str. 34
Pfr. Wolfgang Biermann, 18 Brandenburg, Katharinenplatz 4
Herrn Fichtmüller, 1240 Fürstenwalde, Schillerstr. 16, PF 113/50
Herrn Pfr. Gerhard Gabriel, 1431 Grüneberg
Pfr. Siegfried Menthel, 1186 Berlin, Alt-Schmöckwitz 3
Pastorin Schulze 1400 Oranienburg, Kitzbühler Str. 19
Pfr. Reinhard Dalchow, 1431 Menz, Kirchstr. 1

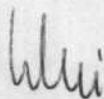
Wahrscheinlich haben Sie schon über Ihre Superintendentur erfahren, daß unser Projekt zur Mitarbeit in kommunalen Institutionen als Weiterbildung anerkannt worden ist. Das hat doch länger gedauert, als wir erwartet haben. Erst gestern habe ich in einem Gespräch im Staatssekretariat die Unternehmung weiterverfolgen können. Auch hier ist es positiv aufgenommen worden, braucht aber auch noch ein wenig Zeit.

Daraus ergibt sich eine zeitliche Verschiebung, und ich möchte Ihnen diese ganz schnell mitteilen, da ich weiß, daß Sie ja auch Ihre Arbeit planen müssen. Wir beabsichtigen, die Einführung in der Woche nach Pfingsten, vom 24.5. mittags bis 27.5. mittags in Neu Zittau durchzuführen und mit der praktischen Mitarbeit erst am 1. September zu beginnen. Ich bin kein Freund von Verschiebungen, muß mich aber den Realitäten beugen. Die Unternehmung ist uns aber so wichtig, zumal nun auch die Kirche Berlin-Brandenburg zugestimmt hat, daß wir es nicht aus Zeitgründen aufgeben wollen, sondern den Plan beharrlich festhalten. Nun hoffe ich nur, daß Sie auch unter diesen Umständen bei Ihrer Aussage bleiben, ja ich bitte Sie auch im Interesse des Projekts darum.

Damit aber nicht zuviel Zeit zwischendrin verstreicht und wir über den gedanklichen und praktischen Fortgang miteinander in Gespräch bleiben, laden wir Sie dringend ein, am 10. Januar 1983 nach Neu Zittau zu kommen. Wir wollen über den Stand des Unternehmens sprechen und dafür den Nachmittag und den Abend verwenden, so daß Sie am Dienstag, den 11.1.83 wieder in Ihrer Gemeinde sein könnten. Es ist auch eine Gelegenheit, daß einmal alle Teilnehmer beisammen und miteinander sprechen können. Ich bitte Sie um Ihr Verständnis für diese Veränderungen und um eine Nachricht, ob wir mit Ihnen weiterhin und am 10.1. rechnen können, zu geben.

In der Hoffnung, daß Sie im Weihnachtstrubel nicht untergegangen sind und mit dem Wunsch, auf ein gutes Miteinander in einem friedlichen Jahr 1983, grüßt Sie

Ihr



Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 5.7.1982

Baderseestraße 8

Ruf 681 4558

Pfr. Buntrock
Pfr. Biermann
Pfr. Domke, Michael
Pfr. Gartenschläger, Volkmar
Pfr. Fichtmüller
Pfr. Scheidacker
Pastorin Friedericke Schulze

Schü/Ru

Liebe Freunde !

Nachdem Bernd Krause Ihnen von unserem Vorhaben berichtet hat und Sie erfreulicher Weise Ihr Interesse bekundet haben, daran teilzunehmen, möchte ich Sie heute zu einem Gespräch einladen. Wir möchten gern das gesamte Vorhaben noch einmal mit Ihnen besprechen, damit es nicht nur ein Schreibtischprodukt von uns ist, sondern auch Ihre Gedanken dazu eingebracht werden können. Wir hoffen, daß wir auf diese Weise ein nützliches Projekt starten können, das auch in den Rahmen der Weiterbildung unserer Kirche aufgenommen werden kann.

Ich möchte Sie bitten, am Montag, dem 6. September um 10,00^h zu uns nach Grünau, Baderseestr. 8, zu kommen.

Hoffentlich ist es Ihnen noch möglich, den Tag einzusetzen, zumal ja im September "die Saison" in den Gemeinden wieder beginnt.

Mit dem Ausblick auf eine Zusammenarbeit grüßt Sie

Ihr

W. Lützen

E n t w u r f

für ein Seminar der Gossner-Mission in der DDR

Thema: Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten
im Wohnbereich

1. Die Gossner-Mission in der DDR möchte mit diesem Seminar einen Beitrag zur Förderung des gegenseitigen Verstehens und eine Mitarbeit kirchlicher Mitarbeiter im kommunalen Bereich leisten. Dieser Versuch knüpft an das Gespräch zwischen den führenden Vertretern von Staat und Kirche am 6. März 1978 an und möchte den Prozeß zu einem besseren Miteinander "am Ort" weiterführen.
Wir beobachten, daß kirchliche Mitarbeiter oft nicht genügend über die konkrete Arbeit der kommunalen Einrichtungen im Bereich ihrer G-emeinde, über das Zusammenwirken und über die Erfolge und Probleme informiert sind und daß ihnen die persönliche, praktische Erfahrung auf diesem Gebiet fehlt. Daher kommt es zu Mißverständnissen und Fehleinschätzungen. Die Zusammenkünfte im Rahmen der Arbeitsgruppe "Christliche Kreise" bei der Nationalen Front reichen nicht aus, um die gesellschaftlichen Prozesse zu erfassen und können persönliche Erfahrungen nicht ersetzen.
Darum soll kirchlichen Mitarbeitern durch dieses Seminar die Möglichkeit gegeben werden, sich besser zu informieren, selbst einige praktische Erfahrungen zu sammeln und Möglichkeiten der Mitarbeit zu erkennen.

2. Das Seminar soll 3 Phasen umfassen:

2.1 Einführung in das Seminar

Aufgaben: Einführung in Frage- und Zielstellung des Seminars. Theologische Besinnung auf die Verantwortung für das Zusammenleben im Wohnbereich. Einführung in die Strukturen und Arbeitsweisen kommunaler Einrichtungen.

Dauer: 1 Woche

Ort: Neu Zittau

2.2 Zeitweilige, praktische Mitarbeit

Aufgabe: Sammlung eigener Erfahrungen

Dauer: 6 Monate

Ort: jeweiliger Wohn- und Arbeitsort des Teilnehmers.

Während dieser Phase ist eine Begleitung durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR als Mentor vorgesehen.

2.3 Konsultationstage

Aufgabe: Ergänzung der Erfahrungen durch Exkursionen und thematische Reflektion

Dauer: 2 x 2 Tage, während der 2. Phase des Seminars

2.4 Auswertung der Erfahrungen

Aufgabe: Reflexion der gesamten Erfahrungen.

Frage nach der christlichen Existenz in der Verantwortung für das Zusammenleben.

Dauer: 1 Woche

Ort: Neu Zittau

3. Bereiche der zeitweiligen Mitarbeit

Kommissionen (z.B. für Gesundheits- und Sozialwesen

für Wohnungswesen, Schiedskommission)

Organisationen auf der kommunalen Ebene

(z.B. Volkssolidarität, Wohnbezirksausschuß, DFD).

4. Teilnehmer des Seminars sollten kirchliche Mitarbeiter, insbesondere Pfarrer sein, die mindestens 3 - 5 Jahre Gemeindepraxis haben. Es ist an maximal 10 Teilnehmer gedacht, von denen 5 aus dem städtischen und 5 aus dem ländlichen Bereich kommen.
5. Wir bitten die Kirchenleitung, dieses Experiment durch die Anerkennung der Teilnahme im Rahmen der Weiterbildung zu unterstützen.

Wir bitten das Staatssekretariat für Kirchenfragen, dieses Experiment durch Mithilfe bei der Gewinnung von Fachleuten für die Einführung und Auswertung und durch die Ermöglichung einer zeitweiligen Mitarbeit zu unterstützen.

Entwurf

für ein Seminar der Gossner-Mission in der DDR

Thema: Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten
im Wohnbereich

1. Die Gossner-Mission in der DDR möchte mit diesem Seminar einen Beitrag zur Förderung des gegenseitigen Verstehens und eine Mitarbeit kirchlicher Mitarbeiter im kommunalen Bereich leisten. Dieser Versuch knüpft an das Gespräch zwischen den führenden Vertretern von Staat und Kirche am 6. März 1978 an und möchte den Prozeß zu einem besseren Miteinander "am Ort" weiterführen.
Wir beobachten, daß kirchliche Mitarbeiter oft nicht genügend über die konkrete Arbeit der kommunalen Einrichtungen im Bereich ihrer G-emeinde, über das Zusammenwirken und über die Erfolge und Probleme informiert sind und daß ihnen die persönliche, praktische Erfahrung auf diesem Gebiet fehlt. Daher kommt es zu Mißverständnissen und Fehleinschätzungen. Die Zusammenkünfte im Rahmen der Arbeitsgruppe "Christliche Kreise" bei der Nationalen Front reichen nicht aus, um die gesellschaftlichen Prozesse zu erfassen und können persönliche Erfahrungen nicht ersetzen.
Daher soll kirchlichen Mitarbeitern durch dieses Seminar die Möglichkeit gegeben werden, sich besser zu informieren, selbst einige praktische Erfahrungen zu sammeln und Möglichkeiten der Mitarbeit zu erkennen.

2. Das Seminar soll 3 Phasen umfassen:

2.1 Einführung in das Seminar

Aufgaben: Einführung in Frage- und Zielstellung des Seminars. Theologische Besinnung auf die Verantwortung für das Zusammenleben im Wohnbereich. Einführung in die Strukturen und Arbeitsweisen kommunaler Einrichtungen.

Dauer: 1 Woche

Ort: Neu Zittau

2.2 Zeitweilige, praktische Mitarbeit

Aufgabe: Sammlung eigener Erfahrungen

Dauer: 6 Monate

Ort: jeweiliger Wohn- und Arbeitsort des Teilnehmers.

Während dieser Phase ist eine Begleitung durch einen Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR als Mentor vorgesehen.

2.3 Konsultationstage

Aufgabe: Ergänzung der Erfahrungen durch Exkursionen und thematische Reflektion

Dauer: 2 x 2 Tage, während der 2. Phase des Seminars

2.4 Auswertung der Erfahrungen

Aufgabe: Reflexion der gesamten Erfahrungen.
Frage nach der christlichen Existenz in der
Verantwortung für das Zusammenleben.

Dauer: 1 Woche

Ort: Neu Zittau

3. Bereiche der zeitweiligen Mitarbeit

Kommissionen (z.B. für Gesundheits- und Sozialwesen
für Wohnungswesen, Schiedskommission)

Organisationen auf der kommunalen Ebene

(z.B. Volkssolidarität, Wohnbezirksausschuß,
DFD).

4. Teilnehmer des Seminars sollten kirchliche Mitarbeiter, insbesondere Pfarrer sein, die mindestens 3 - 5 Jahre Gemeindepraxis haben. Es ist an maximal 10 Teilnehmer gedacht, von denen 5 aus dem städtischen und 5 aus dem ländlichen Bereich kommen.
5. Wir bitten die Kirchenleitung, dieses Experiment durch die Anerkennung der Teilnahme im Rahmen der Weiterbildung zu unterstützen.

Wir bitten das Staatssekretariat für Kirchenfragen, dieses Experiment durch Mithilfe bei der Gewinnung von Fachleuten für die Einführung und Auswertung und durch die Ermöglichung einer zeitweiligen Mitarbeit zu unterstützen.

**Evangelisches Konsistorium
Berlin-Brandenburg
DER PROPST**

1020 Berlin 14. Februar 1984
Neue Grünstraße 19
Fernsprecher 2000156

Herrn Pfarrer Schülzgen
Goßnermission
1180 Berlin
Baderseestr. 8

Lieber Bruder Schülzgen!

Anbei das Ihnen versprochene Papier. Es wurde nicht in der Kirchenleitung verabschiedet, sondern nur besprochen. In dieser Form geht es auf Bruder Pettelkau und mich zurück und ist bisher nur als private Stellungnahme zu beurteilen. Vielleicht können Sie damit etwas anfangen, vielleicht auch nicht.

Mit brüderlichem Gruß!

Ihr

W. Müller

Zum politischen Verhalten kirchlicher Mitarbeiter

1. Für das Tun aller Mitarbeiter am Wort gilt analog, was der Ordinationsvorhalt sagt: Daß ein Mitarbeiter berufen ist, der Gemeinde Jesu Christi mit Wort und Sakrament zu dienen und dabei die Kräfte seiner Seele und seines Leibes in diesem Amt dem Herrn zu opfern. Über diesen Dienst an der Gemeinde geht keine andere Bindung und Arbeit.
2. Für alles Tun in der Gemeinde und in der politischen Welt gilt das Gebot der Liebe, das in der Freiheit der Kinder Gottes durch jedermann so wahrgenommen werden kann, wie es der Herr ihm sagt. Andere Christen haben die Entscheidung ihrer Mitchristen zu begleiten und dabei brüderlich zu behaften; aber letztlich nicht darüber zu urteilen, weil ein anderer dazu da ist.
3. Rechtliche Bindungen
 - 3.1 Das Gesetz des Staates sichert den Bürgern das Recht politischer Betätigung zu.
 - 3.2 Das Pfarrerdienstgesetz sagt: 32,2; 33; 34. Danach ist politische Mitarbeit nicht untersagt, aber nur eingeschränkt möglich.
4. Aus dem allen ergibt sich:
 - 4.1 Betätigt sich ein Mitarbeiter am Wort politisch, wird er immer auch als dieser und nicht nur als Bürger gesehen. Das hat Wirkungen auf die Gemeindeglieder und Folgen für diese.
 - 4.2 Politische Betätigung ist nicht denkbar ohne die Beratung mit den Brüdern, auch weil sie von den Aufgaben des Verkündigungsdienstes abhält. Zu den Brüdern gehören Seelsorger, Gemeindevorstand, Kirchenrat, Konvent. Offenheit und Vertrauen sollten Angst, Mißtrauen und Verdächtigung überwinden. Politisch Tätige bleiben an die gesamte Gemeinde gewiesen, auch an Gemeindeglieder mit anderen Einstellungen, die sie u.U. nicht artikulieren können.
 - 4.3 Es ist nicht die Regel, daß ein Mitarbeiter am Wort ein Abgeordnetenant ausübt. Die Erfahrung lehrt, daß ein örtlich gebundenes politisches Amt leichter wahrzunehmen ist, als auf Kreis- und Bezirksebene; zumal im Raum der DDR auf einmütige Willensbildungen in den Volksvertretungen besonders Wert gelegt wird.
 - 4.4 Die Zugehörigkeit zu einer Partei, die nicht dem Atheismus oder antikirchliche Ziele in ihrem Programm vertritt, ist möglich. Allerdings bleibt der Mitarbeiter am Wort an Ordination und Kirchliche Ordnung (z.B. Verschwiegenheit) gebunden und kann sich einer Parteidisziplin nicht absolut unterwerfen.
 - 4.5 Für die Mitarbeit in Christlichen Kreisen ergibt sich analog, was unter 4.1 bis 4.4 gesagt worden ist.
5. Für das Verhältnis der Kirche zu politischen Institutionen unter 4.4 - 5:
 - 5.1 Es besteht Trennung von Kirche und Staat.
 - 5.2 Eine Kirchenleitung kann in ihrem Handeln nicht in den politischen Kontaktebenen aufgehen, wie sie die Gesellschaft jeweils anbietet; aber sie wird sie um der Sache willen prüfend wahrnehmen oder nicht. Dabei muß sie beachten, daß sie die Kirche in ihrer Gesamtheit zu repräsentieren hat.

den 9.6.1983

Herrn

Schü/Ru

Pfr. H.-J. Bartos

Lortzingstr. 8

18 Brandenburg

Lieber Hans !

Wie verabredet schicke ich Dir in der Anlage die vorbereitenden Papiere für unser Unternehmen. Daraus kannst Du weitere Einzelheiten der Planung entnehmen. Am Montag, 13.6. habe ich noch ein Gespräch mit Günter Krusche. Er wird wahrscheinlich nur am Montagabend in Neu Zittau sein können, so daß wir das Rundgespräch - in dem jeder Teilnehmer seine Gedanken einbringen soll - für Dienstag als erste Gesprächsrunde geplant haben. Wir könnten dann das Gespräch mit Dir schon am Vormittag beginnen und haben dann genügend Zeit miteinander. Ich hoffe, daß die kleinen Verschiebungen Dich nicht irritieren und grüße Dich herzlich

Dein



Anlagen

den 22.12.82

Herrn
Pfarrer Hans Bartos

Schü/Ru

Lortzingstr. 8
18 Brandenburg

Lieber Hans !

Bei der letzten Regionalkonferenz in Weißensee hatten wir ein kurzes Gespräch über unser Projekt zur Mitarbeit in kommunalen Institutionen. Ich habe mich gefreut, daß Du bereit bist, uns mit Deinen Erfahrungen bei der Einführung zu helfen. In der Zwischenzeit hat die Kirche Berlin-Brandenburg das Projekt als Weiterbildung anerkannt. Aber die Vorbereitungen brauchen noch etwas Zeit, wie in einem Gespräch im Staatssekretariat deutlich wurde. So ergibt sich eine zeitliche Verschiebung. Wir wollen die Einführung erst im Mai, in der Woche nach Pfingsten (vom 24. - 27.5.) in Neu Zittau durchführen und am 1. September mit der praktischen Mitarbeit beginnen. Ich möchte Dich heute, nachdem wir gestern diese Verlegung vorgenommen haben, fragen, ob Du bei Deiner grundsätzlichen Zusage bleibst und in der angegebenen Zeit für einen oder einen halben Tag mitarbeiten könntest. Ich ^{hoffe} das sehr und würde gern im Januar oder Februar noch einmal mit Dir darüber sprechen. Vielleicht kannst Du mir schreiben, wann es Dir am besten paßt. Ich würde Dich auch in Brandenburg aufsuchen. In der Hoffnung, daß die Weihnachtszeit auch ruhige Momente für Dich hat und 1983 ein friedliches Jahr für uns alle wird, grüßt Dich

Dein

W. W.

den 21.12.1984

Herrn

Pfr. Wolfgang Biermann

Schü/Ru

Katharinenkirchplatz 4
1800 Brandenburg

Lieber Bruder Biermann !

Da ich sehr unsicher darüber bin, ob ich Sie richtig über die Verabredungen bei unserem letzten Treffen in Grünau informiert habe, möchte ich daran erinnern, daß jeder der Teilnehmer versprochen hat, mir bis zum 15.1.1985 einen Bericht über seine Teilnahme an die kommunale Arbeit zu schicken. Ich wollte daraus einen gemeinsamen Bericht erstellen, den wir bei unserer Auswertung am 7.3.85 besprechen wollen. Vielleicht finden Sie noch die Gesichtspunkte, die ich einmal für das Unternehmen aufgeschrieben habe, sie könnten vielleicht Anhaltspunkte sein.

Alles Gute für das Neue Jahr und herzliche Grüße

Ihr



Bericht über die Mitarbeit im Wohnbezirksausschuß 133 Berlin-Marzahn
der Nationalen Front

1. Das Projekt

Seit 1982 versucht die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg eine Zusammenarbeit mit der Goßner Mission in der DDR und um in Fühlungnahme mit dem Staatssekretariat für Kirchenfragen die zeitweilige Mitarbeit in staatlichen und gesellschaftlichen Organen für einige Pastoren unserer Kirche zu ermöglichen. Es sollte im beiderseitigen (kirchlichen und staatlichen) Interesse erprobt werden, wieweit auf der unteren Basis (Kreis- und kommunale Ebene) ein vertrauensvolles Miteinander möglich ist. Grundlage war das Gespräch vom 6.3.1978 zwischen Staatsrat und Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR.

2. Hausgemeinschaftsleitung

Seit Anfang 1982 bin ich Mitglied der HGL Ludwig-Renn-Str. 64. Unsere HGL leidet unter der beruflichen Überlastung der meisten Mitglieder. Es ist kaum möglich, langfristige oder feststehende Termine einzuplanen. Für mich sind fast alle vorgeschlagenen Termine bereits festgelegt. Gelegentlich hat meine Frau mich vertreten, was von der HGL akzeptiert wurde. Ich bin für Kultur und Soziales zuständig. Da wir keine Rentner im Hause haben und die Wandzeitung von einem Mitbewohner gestaltet wird, beschränke ich mich auf die Vorbereitung und Gestaltung von Frauentagsfeiern und auf Hausfeste (1984 fiel aus, weil ich es aus Zeitmangel nicht übernehmen konnte).

In der HGL bin ich -wohl einziger Nichtgenosse- voll akzeptiert. Es erleichtert vielleicht die Mitarbeit, daß ich nicht im Gebiet meiner Gemeinde wohne.

3. Anlauf des Projektes

In Marzahn verlief der Beginn problemlos. Da ich seit meinem Einzug in der HGL unseres Hauses mitarbeite und auch bei übergreifenden Arbeitseinsätzen mitgemacht hatte, war ich beim WBA 133 bekannt. So kreuzte sich eine Anfrage von seiten des WBA-Vorsitzenden bei mir und meine Anfrage bei der Referentin für Kirchenfragen über meine Mitarbeit im WBA Anfang 1983.

Herbst 1983 wurde ich in den WBA kooptiert und arbeite seit Januar 1984 dort mit.

4. Mitarbeit im WBA

Im WBA erfolgte im Sommer 1984 ein Leitungswechsel. Deshalb fielen viele Sitzungen aus, und auch die Kommissionen und Funktionen des WBA sind noch nicht zusammengestellt bzw. verteilt. Auch hier gilt, daß mein Zeitplan nicht immer meine Teilnahme erlaubt. Hier gibt es aber feste Sitzungstermine, so daß ich mich langfristig meist einrichten kann. Von den 8 WBA-Sitzungen 1984 konnte ich an 6 teilnehmen. Konkrete Aufgaben hatte ich in dieser Zeit nur in der Vorbereitung des Wohnbezirksfestes.

Gleich zu Beginn war ich gefragt worden, ob ich im Wahlausschuß zu den Wahlen am 6. Mai mitmachen würde. Im Januar entschied ich mich, dieses abzulehnen. Ich befürchtete Vertrauensschwund in der Gemeinde, dem ich nicht in Gesprächen hätte begegnen können; meine Ablehnung, die ich als nicht endgültig angab, wurde vom WBA-vorsitzenden akzeptiert.

5. Einschätzung

Ich habe den Eindruck, daß ich als ganz normaler Bürger angenommen werde und daß mein ideologischer und beruflicher Hintergrund als Christ und Pfarrer keine Rolle spielt. Auch ich höre Dinge, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Dieses grundsätzliche Vertrauen könnte auch damit zusammenhängen, daß der erst 1979 gegründete Stadtbezirk Marzahn als "geschichtslose" kommunale Einheit auch keine negativen Erfahrungen mit der Kirche gemacht hat. Das gleiche gilt umgekehrt weitgehend auch für die Neubaugemeinden in Marzahn.

6. Reaktionen

Leider ist es nur zu einzelnen kritischen Anfragen in meiner Gemeindeleitung (GL), nicht aber zu Gesprächen über diese Mitarbeit gekommen. Von einigen Mitgliedern der GL wird politisches Engagement von Pastoren als Allotria angesehen, das ihrer eigentlichen Arbeit abträglich sei. Zitate: "Wir Frontschweine müssen schon genug mit Kommunisten zusammenarbeiten..." "Wenn der Pfarrer doch wenigstens in einem WBA seines Gemeindegebietes mitarbeiten würde und dabei etwas für die Gemeinde herauschlagen könnte."

Im (sehr großen) Lichtenberger Pfarrkonvent findet kein Gespräch über diese Fragen statt, ich habe es allerdings auch nicht provoziert.

7. Folgerungen

Ich habe meine Mitarbeit in der Nationalen Front nie als begrenztes Experiment verstehen können. So ist es für mich selbstverständlich, mein Engagement im WBA und in der HGL solange fortzusetzen, wie es meine Arbeit und meine Erfahrungen erlauben.

Bericht zum "Seminar"

1. Anlaufprobleme

Anfang Okt. 83 suchte ich den Vors. des Ortsausschusses der NF Menz auf. Über das Projekt war er noch nicht informiert, wir führten ein erstes Gespräch. Verständigungsprobleme gab es nicht, da ich ihn als parteilosen Lehrer aus dem miteinander im Dorf kennen. Nach einem Gespräch beim Kreis Abt. Inneres kamen erste Informationen über den Kreisausschuß der NF. Worum es aber bei der ganzen Sache ging schien allen nicht recht klar zu sein. Ich hatte den Eindruck, es war für die Beteiligten Partner im Kreis und vor Ort eine so ungewöhnliche Sache, daß sie mit der Beurteilung und Einordnung eines solchen Projektes große Schwierigkeiten hatten. Weitere Schwierigkeit ist die unterschiedliche Aktivität der Ortsausschüsse vor Ort. Zwischen Theorie und Praxis liegen, jedenfalls bei uns, Welten! Wenn keine zwingenden, übergeordneten Interessen zur Tagung und Arbeit zwingen, passiert nicht viel (außer Wahlen usw.) Soweit ich informiert bin und es beurteilen kann tagt der Ortsaus. d. NF in unserer 700 Einwohner zählenden Gemeinde vielleicht 2 x im Jahr.

2. Die Teilnahme

Die erste Einladung kam im Januar. Im kleinen Kreis (etwa 7 Leute) wurde kurz über meine Teilnahme, die bevorstehenden Wahlen und die damit verbundenen Aktivitäten der NF gesprochen. Die zweite Einladung kam dann zum 7.3.84. Es war eine "offizielle" erweiterte Sitzung des Orts.d. NF (Gemeindevertreter, Betriebe, Kreis). Es ging um Vorhaben im Territorium im Blick auf die Wahlen und den 35. Jahrestag. Am Gespräch über prakt. Dinge (auch die Kirchengrundstücke betreffend, wenn ich darauf angesprochen wurde) habe ich mich beteiligt. Fast zum Schluß der Sitzung sagte der Vors. (ohne das wir vorher darüber gesprochen hatten), er fände es gut, wenn ich weiter aktiv mitarbeite und er wolle mich hüten in den Orts.d. NF kooptieren. Ich habe daraufhin noch einmal meine Position und das Projekt beschrieben und gebeten mich (aus den unter uns vereinbarten Gründen) bis zum Sommer noch nicht zu kooptieren, danach wäre ich sicher bereit.

Eine weitere Sitzung des Ortsaussch. erfolgte nur noch als öffentliche Gemeindeversammlung zur Vorstellung der Kandidaten. Von mir aus habe ich in dieser Zeit noch an zwei Gemeindevertreter-sitzungen teilgenommen. Ich glaube, seit den Wahlen hat es keine eigentliche Sitzung der NF mehr gegeben, sieht man von der öffentlichen Veranstaltung am Vorabend des 35. Jahrest. ab, an der ich aus zeitl. Gründen nicht teilnahm.

Einige Zeit nach der "Kooptierungsversammlung" wurde dem Vors. des Kreiskirchenrates bei einem Gespräch beim Kreis gesagt, eine solche Mitarbeit mit Vorbehalt (wie bei mir) gibt es nicht, entweder ganz oder garnicht. Dies käme über die SED Kreisleitung. Ein Mitglied des Sekretariates der Kreisleitung wohnt bei uns in einem Ortsteil und hatte an der Sitzung teilgenommen. Seit April 84 hat sich also nichts mehr ereignet.

3. Einschätzung

Mitarbeit ist auf Ortsebene nur möglich, wenn funktionierende Institutionen vorhanden sind in denen man "mit"-arbeiten kann. Nur so können ZB. Vorurteile usw. abgebaut werden und Vertrauen entwickelt werden. Dies ist besonders wichtig auf der Ebene des Dorfes, wo Aktionen und Teilnahme des kirchl. Mitarbeiters (Pfarrers) besonders aufmerksam von der Bevölkerung gesehen werden, und von manchen gesellsch. Institutionen (Parteigruppe, Schule usw.) kritisch beobachtet werden.

Wenn gesellsch. Institutionen (wie NF, Gemeindevertretung, Bürgermeister) in einem Dorf wie unserem, gegenüber der Bevölkerung ~~eine-schwache-~~ und in sich selbst eine schwache Position haben, entsteht oft die Angst (auch wenn sie unberechtigt sein kann), neuen Anforderungen nicht gewachsen zu sein und event. überlagert zu werden. Da hilft auch kein anbieten der Mitarbeit (unzählige Male → auf verschiedenen Ebenen geschehen) man schirmt sich lieber ab.

So ist es auf Ortsebenen eine mühsame Kleinarbeit, nicht zu "große", sondern "kleinste" Schritte an der richtigen Stelle und zum richtigen Zeitpunkt zu tun. Das ist ein langwieriger aber notwendiger Prozeß, dem aber in seinem vorankommen, durch Mitarbeit auf höherer Ebene (Bezirk usw. zb. Christl. Kreise) manchmal geholfen werden kann. D.h. es kann sich beides ergänzen und Rückkopplungen zwischen den Partnern auf den verschiedenen Ebenen (manchmal erfolgen sie ja) können entkrampfend wirken.

den 7.9.1982

Herrn
Pfr. Reinhard Dalchow

Schü/Ru

Kirchstr. 1
1431 Menz

Lieber Bruder Dalchow !

Wir haben es sehr bedauert, daß Sie am Montag nicht nach Grünau kommen konnten. Das Gespräch hat ergeben, daß wir die Unternehmung weiterverfolgen werden. Dazu haben wir uns für Montag, dem 1. November - 20,00 Uhr in Grünau zu einem Abendgespräch erneut verabredet. In der zweiten Januarwoche 83 (vom Montag, dem 10.1. - 13,00 bis Freitag, dem 14.1. - 13,00 in Neu-Zittau) wollen wir mit der Einführung - wenn möglich - beginnen, an die sich dann die konkrete praktische Mitarbeit am jeweiligen Wohnort anschließen soll. Nach 6 Monaten wollen wir dann eine Zwischenauswertung versuchen. Das ist kurz und bündig das konkrete Ergebnis.

Da Sie Ihr Interesse zum Ausdruck gebracht haben, möchte ich Sie herzlich bitten, bei dem Unternehmen mitzumachen. Wir würden Sie noch einmal ausführlich über das erste Gespräch informieren, dann aber mündlich. Vielleicht rufen Sie uns einmal an, wenn Sie aus dem Urlaub zurück sind. Vielleicht können Sie auch die oben genannten Termine vormerken.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dabei sein könnten und grüßen Sie herzlich

Ihr



Michael Domke
Lottbasser Str. 54b
456 H.-P.-St.-Guben

Lieber Michael!

Leider hatte ich doch keine Gelegenheit zu einem persönlichen Besuch bei Dir und telefonisch bist Du nicht zu erreichen. Ich hoffe, daß Du durch Peter mindestens doch schon mal Andeutungen übermittelt bekommen hast, so daß es jetzt nicht ganz unvorbereitet auf Dich trifft. Ich hätte Dich gern gebeten, an unserem Seminar-Projekt im 1. Halbjahr 1983 mitzumachen. Es ist sicher kaum möglich, all die Erwartungen und Zielbeschreibungen jetzt brieflich zu übermitteln. Ich möchte Dir als offizielles Beschreibungspapier, das für die Vorgespräche mit Kirchenleitung und staatlichen Stellen benutzt wurde, als etwa Konzeption beilegen. Sie ist der Ausgangspunkt, von dem her mit den konkreten Erfahrungen und Problemsituationen das Programm für unser Vorgehen erarbeitet werden kann. Da dieses Projekt anlaufen soll, kommt es in der Erkundungsphase sicher auch auf die Personen an, die daran beteiligt sind. Ich würde mich freuen, wenn Du dabei mittun würdest, denn Deine Erfahrungen bei der verantwortlichen Bezeugung christlichen Glaubens in der Situation und konkret im Gespräch mit der Jugend in unserer Kirche wären für das Ganze sehr wichtig.

Ich hoffe, daß Du durch andere Anfragen zeitlich nicht zu sehr blackiert bist und nicht schon dadurch meine Anfrage gegenstandslos wird. Die entstehenden Zeitanforderungen würden - wie sonst auch bei Weiterbildung üblich - geregelt, halten sich aber, bis auf die beiden Wochen zur Einführung und zum Schluß, im Rahmen dessen, was in der Gemeindegemeinschaft disponierbar ist.

Die in dem Anschreiben angekündigte Zusammenkunft am 6. 9. soll auf dem Hintergrund des Entwurfs zum Ausbau der Konzeptionen entsprechend dem jeweiligen Erfahrungen und Erwartungen der Teilnehmer dienen. Ich würde mir wünschen, daß Du die Zeit und die Lust hast, so ein Vorhaben mit auf den Weg zu bringen und zugleich die Chance eines solchen Kontaktes zur Vertiefung der Verbindlichkeit und der Wahrnehmung der Verantwortung vor Ort mit nutzen würdest.

Ich grüße Dich ganz herzlich und mit guten Wünschen für eine erholsame Urlaubszeit

D e i n

LC.

Eckhard Fichtmüller

1240 Fürstenwalde, den 24.2.85
Schillerstr. 16/PF 113-50
Tel. 26 86

Gossner -Mission

1180 Berlin
Baderseestr. 8

Betr.: Bericht über die Teilnahme am Seminar "Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich"

Lieber Herr Schülzgen!

Vielen Dank für Ihr verständnisvolles Mahnschreiben. Von Erfahrungen, die ich "durch Mitarbeit bei der Gestaltung der Gesellschaft im kommunalen Bereich" (Aspekte zur Zielsetzung ...) gesammelt habe, kann ich nicht berichten. Erfahrungen habe ich nur gemacht bei dem Versuch, dieses gesellschaftliche Erfahrungsfeld zu betreten.

Die Vorbereitungsphase war schwierig und langwierig. Bei den verschiedenen vorbereitenden Gesprächen habe ich mein Interesse und meine Bereitschaft zur Mitarbeit - zunächst in dem durch das Projekt vorgegebenen Rahmen - zum Ausdruck gebracht. Zugleich habe ich versucht, deutlich zu machen, daß meine kirchliche Arbeit ganz selbstverständlich einen gesellschaftlichen Bezug hat und nicht außerhalb oder neben, sondern in der sozialistischen Gesellschaft geschieht.

Nach verschiedenen Gesprächen wurde mir das Angebot gemacht, im WBA mitzuarbeiten. Daraufhin wurde ich zweimal zu Sitzungen des WBA eingeladen (5.12.83 und 15.5.84). Es war mir nur möglich, an einer Sitzung teilzunehmen. Ich habe aber dem Vorsitzenden des WBA mitgeteilt, daß ich an der Mitarbeit interessiert bin. Weitere Einladungen erfolgten nicht.

Rückwirkungen auf die Gemeindearbeit hat es nicht gegeben. Den Gemeindegemeinderat hatte ich in der Vorbereitungsphase über das Vorhaben informiert. Da ich nun von keinen neuen Erfahrungen bei der Zusammenarbeit berichten kann, wird es auch hier keine Rückwirkungen geben.

Es ist möglich, daß ich mit noch größerer Beharrlichkeit eine weitere Teilnahme an WBA-Beratungen hätte erreichen können. Deutlich ist mir aber, daß die "gesellschaftlichen Vertreter" kein besonderes Interesse an meiner Mitarbeit haben. Ob das an meiner Person oder an meiner Funktion liegt, vermag ich nicht zu entscheiden. Abschließend kann ich für mich und meinen Bereich nur von einem negativen Ausgang des Vorhabens sprechen.

Diese Erfahrungen werden mich nicht daran hindern, die gesellschaftlichen Aspekte und Auswirkungen meiner kirchlichen Arbeit zu sehen und zu bedenken und zu versuchen, zur Vertrauensbildung beizutragen.

Gute Grüße

Für E. Fichtmüller

Bericht über ein gesellschaftliches Praktikum von Pastoren
=====

Auf Anregung der Gossner-Mission / Berlin wurde im Sommer 1982 der Versuch unternommen, die politische Einstellung zur Gesellschaft zu überdenken und praktische Neuansätze (punktuell und zeitlich begrenzt) zu versuchen.

Kontakte zum Staatssekretariat für Kirchenfragen ließen den Eindruck ganz neuer Möglichkeiten der Mitarbeit und Kenntnisnahme in staatlichen Organisationen und Gremien entstehen. Im Laufe der weiteren Verhandlungen zeigte es sich jedoch, daß die vertrauensbildenden Anknüpfungspunkte doch ausschließlich auf örtlich-kommunaler Ebene gesucht werden sollten.

Nachdem die staatlichen Stellen diese Entscheidung mit der entsprechenden Kreisebene abgesprochen hatten, fand - in meinem Falle erneut - ein kurzes Gespräch mit dem Bürgermeister unserer Gemeinde statt, bei dem wir uns auf den Bereich der Mitarbeit in der Nationalen Front einigten.

Da der Vorsitzende der Nationalen Front in jener Zeit sein Amt niederlegte und ein neuer nicht sofort nachrückte, ruhte die Arbeit im Ort wohl fast völlig.

In Vorbereitung der Wahl (6.5.1984) wurde ich dann zu einer Sitzung der Nat. Front eingeladen, zu der mir auch der neue Vorsitzende dieser Organisation vorgestellt wurde.

Unser Bürgermeister fragte mich, ob ich bei der kommenden Einwohner und Wahlversammlung nicht eine kleine Rede halten wolle. Ich sagte zu. In dieser Rede versuchte ich den Grund meiner Arbeit als Pfarrer zu erhellen; erzählte vom kirchlichen Leben unserer Gemeinde und machte Vorschläge über weitere Vorhaben der Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene.

Von staatlichen Vertretern wurde das Gesagte begrüßt, allerdings vermißte man am Ende ein eindeutiges Bekenntnis zum Staat und meine Unterstützung des Wahlaufrufs.

Dies blieb bis heute der einzige Kontakt, der über das Gossner-Praktikum zustande kam. (Einladungen zu Volksvertretersitzungen u.ä. habe ich auch davor bereits erhalten und erhalte sie noch heute; Gespräche mit dem Bürgermeister und anderen Vertretern staatlicher Organisationen fanden und finden ständig statt.)

Zusammenfassung: Insgesamt würde ich die Unternehmung als gescheitert ansehen. Sie beruhte wohl auch auf einer Fehleinschätzung der politischen Situation unseres Landes. Das Grundaxiom der Trennung von Staat und Kirche behält seine abgrenzende Funktion. (Die Aufspaltung unserer Person in Staatsbürger und Pfarrer (Christ) ist nicht möglich.)

Die absolut einmalige Stellung von Pfarrern in unserer Gesellschaft zeigte sich im Verlauf des Praktikums sowohl bei Beginn der Unternehmung (im Angebot, in gesellschaftlichen Gremien mitzuarbeiten, ohne den regulären Zugang dazu erworben zu haben), als auch in deren Verlauf (Abblocken der Mitarbeit außer in den dafür üblichen Bahnen).

So genießen wir die besondere Aufmerksamkeit staatlicher Stellen, aber auch die besondere Kontrolle auf den Gebieten, die von staatlicher Seite aus eine Mitarbeit nicht erlauben.

Daß wir trotz aller positiven Ansätze (sowohl in Berlin als auch im Kreis Gransee) noch sehr weit von einem wirklich normalen Verhältnis zwischen Staat und Kirche (Christen) entfernt sind, sollte uns nicht entmutigen, vom Evangelium getrieben, der Stadt Bestes zu suchen.

Römer 12,2: Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes,

Hr.

Volkmar Gantenohlages

1055 Blü. Raabestr. 17a

Lieber Volkmar!

Anbei der Entwurf für das vorbesprochene Vornaben, der allerdings als offizielle Darstellung für die Vorgespräche im Staatssekretariat und in der Kirchenleitung relativ wenig inhaltliche Füllung enthält. Aber er zeigt doch einiges an Zielstellungen und Tendenzen. Wichtig wird es sein, daß wir auf der Zusammenkunft am 6. 9. diesen Entwurf von den jeweiligen Erfahrungen, Anforderungen und Interessen der Teilnehmer inhaltlich füllen und konkretisieren. Für die Referenten bei der Einführung und Auswertung gibt es vielfältige Möglichkeiten und ist auch die Unterstützung der gesellschaftlichen Seite zugesagt, aber die praktischen Schritte hängen ja doch stark ab von den jeweiligen Problemerkahrungen und Interessen und müssen für die jeweiligen Teilnehmer individuell festgelegt und mit der

b. w.

jeweils dafür nötigen Hilfe realisiert werden.

Mit freundlichem Gruß und guten Wünschen
für eine erholsame Sommerzeit

D e i n

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'F. L. ...', written below the printed word 'Dein'.

den 22.12.82

Herrn
Dr. Günter Krusche
Reilerstr. 12
1140 Berlin

Schü/Ru

Lieber Bruder Krusche !

Nachdem unser Projekt zur Mitarbeit in kommunalen Institutionen von unserer Kirche Berlin-Brandenburg als Weiterbildung anerkannt worden ist, möchte ich Sie über den weiteren Fortgang kurz informieren, zumal sich eine zeitliche Verschiebung erforderlich macht. Gestern habe ich ein Gespräch im Staatssekretariat geführt. Auch dort ist das Projekt weiterhin positiv im Gespräch, aber auch hier wird für die Vorbereitung noch Zeit benötigt, so daß wir unsere Einführung nicht im Januar 1983 durchführen können. Wir haben jetzt festgelegt, daß die Einführung nach Pfingsten, vom 24. - 27.5.83 in Neu Zittau, sein soll und die praktische Mitarbeit am 1. September 83 beginnen soll. Damit umgehen wir die Urlaubsmonate im Sommer. Die Auswertung wird dann voraussichtlich Februar/März (wahrscheinlich März) 1984 erst sein können. Obwohl ich kein Freund von Verschiebungen bin, muß ich den Realitäten Rechnung tragen. In jedem Fall wollen wir an dem Projekt festhalten, und ich hoffe, daß Sie uns dabei helfen werden, auch bei der zeitlichen Veränderung. Aus unserem Gespräch habe ich im Gedächtnis, daß Ihnen solche Terminveränderung in Ihrer Zeitplanung sogar entgegenkommt. So hoffe ich auf ein gutes Miteinander und werde mich bei Ihnen im Januar wieder melden, wenn ich auch schon einige inhaltliche Vorarbeiten fertig habe.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine gesegnete Weihnachtszeit, ein wenig Ruhe bevor das neue Amt stürmische Zeiten bringt und freue mich auf ein gutes Miteinander in einem hoffentlich friedlichen Jahr 1983

Ihr

blut

den 18.6.1985

An das
Evangelische Konsistorium
Berlin-Brandenburg

Herrn OKR Linn

Schü/Ru

Neue Grünstr. 19
1020 B e r l i n

Lieber Bruder Linn!

Ich schicke Ihnen heute ein Bericht über das Seminar-Praktikum "Verantwortliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Wohnbereich", das die Gossner-Mission in der DDR als Weiterbildungs-Projekt 1984 durchgeführt hat. Dieser Bericht ist eine Zusammenfassung von Berichten der Teilnehmer.

Am 10. Juni 1985 waren die Teilnehmer zu einem Auswertungsgespräch ein letztes Mal zusammen. An dieser Auswertung haben auch Generalsuperintendent Dr. Krusche, Herr Handel (Staatssekretariat) und Herr Hennig (Nationale Front) teilgenommen. Der vorliegende Bericht ist von den Teilnehmern in dieser Form bestätigt worden.

Bruder Krusche hat vorgeschlagen, über dieses Unternehmen die Kirchenleitung zu informieren, evt. durch einen mündlichen Bericht, zu dem ich in der Kirchenleitung erscheinen sollte. Natürlich sollten wir (Krusche, Sie und ich) einen solchen Bericht in der Kirchenleitung vorher absprechen. Allerdings bin ich mir nicht im klaren, ob solch ein Bericht nützlich ist, da die Basis der Erfahrungen dieses Praktikums doch sehr schmal ist und Verallgemeinerungen nach meiner Überzeugung nicht zuläßt. Vielleicht könnten wir uns über diesen Punkt gesprächsweise verständigen.

Herzliche Grüße

Ihr

W. Linn

Anlage

Bericht über die Mitarbeit an einem Seminar der Gossner-Mission „Mitarbeit im kommunikativen Bereich“

1./ Motivation

2./ Vorbereitung und Ziele

3./ Schwierigkeiten des Anfangs

4./ Verlauf

5./ Erschätzung und Perspektive

zu 1./ Das Angebot der Gossner-Mission an einem erstmals durchzuführenden Seminar, das Pfarrern einen Einblick in die Arbeitsweise kommunikativer Gremien durch praktische Mitarbeit gewähren sollte, mitzuarbeiten habe ich aus folgenden Gründen dankbar angenommen:

- ich finde es wichtig, daß Pfarrer bemüht sind, Schenkklappen abzuliegen, sich in der gesellschaftlichen Randexistenz nicht einzurichten und wahrnehmungsfähig sind für Lebensbereiche, die ihnen fremd sind;
- zu diesem mehr allgemeinen Motiv kam das Interesse an einer Entlohnung, die aus einem verbesserten Klima zwischen Staat und Kirche erwachsen ist und dieses zugleich vor Ort festet;
- schließlich dachte ich, meine Teilnahme könne nur als Bekundung verstanden

Werden, an der Verbesserung des Klimas aktiv beteiligt zu sein.

- Außerdem sollte ich wirklich etwas lernen.

zu 2./ Das Seminar wurde von der Gossner-Mission in mehreren Zusammenkünften aller Teilnehmer und gründliche Gespräche unter ihnen gut vorbereitet. Dabei wurde die eigene Erwartungshaltung modifiziert, anfangs gesteckte Ziele hinsichtlich der Qualität der Mitarbeit wurden reduziert.

Ich stellte mich darauf ein, im WBA in Schmöckwitz (möglicherweise zusätzlich in Karolinenhof) mitzuarbeiten. Ich empfinde das Klima zwischen Staat und Kirche am Ort nicht gerade als das beste (obwohl es mir schwerfällt, das kaumhaft zu machen). Meine Hoffnung war, daß diese unklare Situation besonders durch das persönliche Kennenlernen im WBA und durch Gespräche verändert wird zugunsten größerem gegenseitigen Vertrauens.

zu 3./ Aber es passierte überhaupt nichts. Als Ansprechpartner war mir vom Staatssekretariat für Kirchenfragen die Repzentur für Kirchenfragen im Rathaus Kopenhagen bekannt worden. Mit ihr habe ich mehrmals über das Projekt gesprochen, auch mit dem Stellv. Bürgermeister für Inneres. Es wurden Zusagen gemacht, doch nichts geschah. Schließlich wurde mir auf nochmalige Nachfrage mitgeteilt, ich könne im WBA Mitharbeitern mitarbeiten. Mein Eindruck, daß ich mich doch aber deutlich für den WBA Schmöckwitz ausgesprochen hatte, wurde mit

der Entschuldigung beantwortet, das müsse man im Rathaus versehentlich verwechselt haben, da ich Pfarrer in beiden Gemeinden sei.

Gleichzeitig hatte der WBA-Vorsitzende von Müggelheim in einer CDU-Versammlung angekündigt, daß ich demnächst in dortigen WBA mitarbeiten werde. Um das gute Verhältnis zu einigen Verantwortungsträgern in Müggelheim nach solcher öffentlichen Ankündigung nicht zu belasten und um das Seminar nach solchen für mich enttäuschenden Vorgängen überhaupt noch zu retten, traf ich eine Vereinbarung mit dem WBA-Vorsitzenden von Müggelheim. Er war zum vereinbarten Zeitpunkt schwer erkrankt, hatte aber zwei Vertreter geschickt, die mich in einem sehr offenen, ausführlichen Gespräch über die Arbeitsweise des WBA Müggelheim informierten. Mir wurde es frei gestellt, an den nächsten WBA-Sitzungen teilzunehmen. Das habe ich bisher nur zweimal wahrnehmen können, dabei aber außerordentliche gute Erfahrungen machen können:

- die Atmosphäre ist offen
- die Sitzungen sind gut vorbereitet, es wird engagiert, aber auch diszipliniert diskutiert
- die Mitglieder haben Selbstbewusstsein gepaart mit Verantwortungsbewusstsein in der Wahrnehmung der von ihnen zu lösenden Aufgaben. Ich hatte den Eindruck: Hier ist die Schaltstelle zwischen Bürgerinteressen und Staatsinteressen. Beide Interessenlagen wurden deutlich angesprochen.
- die Sitzungen waren gut besucht, ich glaube

nicht nur der amtierende Vorsitzende, auch die anderen Mitglieder sind fleißig.

Mit meiner Anwesenheit hielt man sich nicht lange auf. Ich konnte eine Erklärung abgeben, aber dann ging man auch zur Tagesordnung über und die war voll.

Unterdessen habe ich die Bemühungen wegen des WBA-Schmöckwitz fortgesetzt. Die neue Repräsentin für Kirchenfragen von Kopenhagen erklärte mir, daß sie dafür sorgen werde, daß das klappt, während mir der Vertreter des Staatssekretariats andeutete, daß die Sache in Schmöckwitz an grundsätzlichen Schwierigkeiten gescheitert sei.

Inzwischen hat mich der WBA-Vorsitzende von Schmöckwitz zu einem Gespräch eingeladen.

zu 5./ Ich habe die Schwierigkeiten geschildert. Sie haben mich nun eine Erfahrung reicher gemacht, nicht aber meine Bereitschaft zum Lernen, zur Kooperation und zu Schritten aufeinander zu in Frage gestellt. Was ich in Muffelheim gelernt habe, habe ich beschrieben. Ich habe großen Respekt vor der dort geleisteten Arbeit - sie wirkt sich bis ins äußere Ortsbild aus. In Schmöckwitz habe ich gelernt, daß die Situation noch komplizierter zu sein scheint, als ich vermutete. An ihrer Verbesserung bin ich nach wie vor interessiert. Ich hoffe, daß auch künftig solche Seminare stattfinden.

13.2.85

Stephan Kumpke

den 7.9.1982

Frau
Pastorin Neumann

Dorfstr. 45
1507 Glindow

Schü/Ru

Sehr geehrte Frau Neumann !

Leider konnten Sie an unserem Gespräch nicht teilnehmen. Herr Heyroth hat mir Ihre Absage gegeben und mich gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß wir uns für den 1. November 1982 - 20,00^h in Grünau wieder verabredet haben. Es ist schade, daß Sie nicht dabei sein konnten, da ich aus Ihrer Karte Ihr Interesse herauslese. Wir haben jedenfalls beschlossen, die Unternehmung weiterzuverfolgen und, wenn möglich, in der 2. Januarwoche 1983 mit einer mehrtägigen Einführung (von Montag, dem 10.1. - 13,00 bis Freitag, dem 14.1. - 13,00 in Neu-Zittau) zu beginnen. Dieser Einführung soll sich dann eine konkrete praktische Mitarbeit anschließen - und zwar am jeweiligen Arbeits- und Lebensort der Teilnehmer. Nach 6 Monaten soll dann eine Zwischenbilanz gezogen werden.

Ich möchte Sie heute noch einmal bitten, zu überlegen, ob das Vorhaben nicht doch auch für Sie etwas austragen könnte und ob Sie mitmachen würden. Vielleicht können Sie uns darüber noch eine Nachricht zukommen lassen. Uns sind Sie am 1. November herzlich willkommen und natürlich auch in der ganzen Unternehmung. Wenn Sie sich entschließen, würden wir Sie vorher noch einmal besuchen und über das erste Gespräch ausführlicher berichten. In der Hoffnung von Ihnen zu hören, grüßt Sie

Ihr

Mün

den 5.7.1982

Herrn
Pfr. Joachim Rinn

Schü/Ru

Robert-Koch-Str. 34
1220 Eisenhüttenstadt

Lieber Joachim !

Nachdem Irma Richter Dir von unserem Vorhaben berichtet hat und Du erfreulicher Weise Dein Interesse bekundet hast, daran teilzunehmen, möchte ich Dich heute zu einem Gespräch einladen. Wir möchten gern das gesamte Vorhaben noch einmal mit Euch besprechen, damit es nicht nur ein Schreibtischprodukt von uns ist, sondern auch Eure Gedanken dazu eingebracht werden können. Wir hoffen, daß wir auf diese Weise ein nützliches Projekt starten können, das auch in den Rahmen der Weiterbildung unserer Kirche aufgenommen werden kann.

Ich möchte Dich bitten, am Montag, dem 6. September um 10,00^h zu uns nach Grünau, Baderseestr. 8, zu kommen. Hoffentlich ist es Dir noch möglich, den Tag einzusetzen, zumal ja im September "die Saison" in den Gemeinden wieder beginnt.

Mit dem Ausblick auf eine Zusammenarbeit grüßt Dich

Dein

W. Rinn

Hopfen Lueder
16 Knips Lautschauer
Thüringen 5
Tel.: 3749

, den 16. Juli 1982

Sehr geehrte Frau von Gossner,

herzlichen Dank für die Freundschaft der Ferien-Vorhaben
von Ende. Ich war mit Bernd Krause telefonisch in ver-
bindung, damit er in die Dinge mit beiden konnte und ich
in dem Urlaub, als ich in der Nähe.

Nun möchte ich aber das absagen, da Ihre Vor-
haben für mich sehr wichtig sind, für ich möchte
aber zu anderen Dingen - beide sind Krisenperioden
haben und für mich voll aus - reizeitlich klar.

Mit viel Erfolg und herzlichen Dank
für die Freundschaft

Hopfen Lueder

Bericht über die Mitarbeit im Stadtausschuß der Nationalen Front in der Stadt Oranienburg

Seit März 1984 habe ich nahezu an allen Sitzungen des Stadtausschusses teilgenommen, das Fehlen war durch den Urlaub und eine wichtige dienstliche Aufgabe bedingt.

1. Die Arbeit war in dieser Zeit von der Vorbereitung und Durchführung der Kommunalwahlen im Mai 1984 und des 35. Jahrestages der Gründung der DDR bestimmt, daneben wurde die laufenden städtischen Aufgaben vor allem im Rahmen des Wettbewerbes "Schöner unsere Städte und Dörfer - Mach mit!" beraten. Ich war und bin gleichberechtigtes Mitglied (jedenfalls habe ich mich sehr bald so verstanden und wurde so behandelt, auch wenn mir nicht klar war, ob ich von der Ordnung und Zusammensetzung des Stadtausschusses her "ordentliches Mitglied" bin). Bis heute ist mir nicht ganz deutlich, bei wem ich als Pastorin bekannt bin. Einige kennen meinen Beruf von anderen Zusammenkünften her, vorgestellt oder eingeführt wurde ich nicht. Ich empfinde das als einen sehr angenehmen Zustand, weil ich unbefangen als Bürger mitreden kann. Erst bei der letzten Zusammenkunft habe ich im Interesse der Kirche zu erfragen versucht, wann die Großkundgebung in der Gedenkstätte in Sachsenhausen zum 40. Jahrestag der Befreiung sein soll, um nötigenfalls die Gottesdienstzeit verändern zu können.

Das heißt: Die vertrauensbildende Bedeutung unseres Versuches darf nicht überschätzt werden, in so kurzer Zeit kann Vertrauen allenfalls anfangen zu wachsen. Andererseits ist für die, die mich ohnehin kennen, deutlicher geworden, daß mein Wille zur Mitarbeit ernst gemeint ist.

2. "Christen" und "Kirche" kamen bisher immer als geschlossene Größe vor, z.B. als Unsicherheitsfaktor bei den Wahlen, bei Auszeichnungen oder öffentlichen Veranstaltungen, auf die man in irgendeiner Weise besonders Rücksicht nehmen muß oder deren Beteiligung besonders begründet oder gerechtfertigt werden muß. Das praktische Verhalten der Christen, d.h. ihre Bereitschaft etwas mitzumachen, eine Veranstaltung zu besuchen etc., war der Maßstab für die Beurteilung.

Mir war es interessant zu erfahren, daß "religiöse Gründe" als nicht hinterfragbar angesehen und akzeptiert werden (wer z.B. nicht an der Wahl teilnehmen will, gibt, wenn alle anderen Gründe nicht mehr stichhaltig sind, "religiöse Gründe" an).

Die "Zeugen Jehovas", in Obg. eine relativ starke Gruppe, werden mit Gelassenheit toleriert.

3. Gesamtgesellschaftliche Perspektiven und Entscheidungen wurden so gut wie nicht diskutiert; manche Diskussion wurde auch abgeblockt, mit dem Hinweis auf einen Parteitags- oder Staatsratsbeschuß etwa, weil sie schon entschieden sei.

Jahrespläne der Stadt, Wettbewerbsvorhaben, Auszeichnungen wurden zur Kenntnis genommen, beraten, manchmal auch angefragt, aber nicht verändert. Die Exekutive (Ratsmitglieder) haben einen deutlichen Informationsvorsprung.

Ökonomische Grenzen und die Wünsche der Bevölkerung müssen ständig austariert werden. Fragen, die uns bewegen, wie z.B. die nach einem veränderten Verhalten der Menschen im Zusammenhang mit der Schaffung von mehr Gerechtigkeit in der Welt, kamen nicht vor.

4. Bei einem unserer ersten Treffen der Seminarteilnehmer in Neu-Zittau hat Hans Bartos darauf hingewiesen, daß die örtlichen Volksvertretungen wirklich Organe der Staatsmacht sind, Gremien also, die staatliche Entscheidungen auszuführen haben. Ich habe "Organ" bisher immer viel stärker als eine Einrichtung verstanden, die die Staatsmacht mit Informationen und Meinungen speist. Nach meinen bisherigen Eindrücken hat Bartos recht: Volksvertretungen sind vor allem ausführende Organe. Der Informations- und Meinungsfluß von unten nach oben ist nicht sehr breit. Im Stadtausschuß wird zwar immer auch nach allgemeinen Meinungen und Stimmungen zur Lage gefragt, und es kann von den schlechten Kartoffeln bis hin zu neuen Gesetzen alles zur Sprache gebracht werden, vieles wird damit auch als erledigt angesehen.

5. Jugendliche sind in den Volksvertretungen "Mangelware"; wenn sich jemand bereiterklärt, für ein Gremium zu kandidieren, wird er oder sie schnell für das nächst höhere Gremium abgeworben. Es gibt wenig Übungsfelder für die gesellschaftliche Arbeit, die zeitlich oder inhaltlich begrenzt und von jungen Menschen zu bewältigen sind. Die FDJ schafft solche Übungsfelder offensichtlich nicht.

6. Die Theologie spielt bei meiner Mitarbeit eine sehr abstrakte Rolle für meine Identität als Christ und Mensch, Pastor und Staatsbürger, sie gibt natürlich keine Handlungsanweisungen, wohl aber gibt sie meinem Handeln eine Perspektive. Das ist mir wichtig. Bisher haben mich weder staatliche Partner noch kirchliche Kollegen nach meinen Beweggründen für meine Mitarbeit gefragt, auch wenn ich sie niemandem verschwiegen habe.

Zwei Schwierigkeiten sehe ich vor allem:

Ich darf nicht diejenige werden, die die Mitarbeit von Christen (außerhalb der CDU) in kommunalen Einrichtungen abdeckt. Die Gefahr ist gegeben, weil kurz vor Beginn meiner Mitarbeit unser (Laien-) GKR-Vorsitzender seine Mitarbeit im Stadtausschuß eingestellt hat, es den Anschein haben kann, daß ich ihn ersetze. Zum anderen ist kürzlich die Frage eines Gemeindegliedes und WBA-Mitgliedes mit dem Hinweis abgetan worden, dazu (um solche Dinge zu klären) sei ich ja in den Stadtausschuß gewählt worden.

Die andere Schwierigkeit ist durch den Zeitfonds eines Pastors gegeben, ich komme z.B. alle vier Wochen nach der Stadtausschußsitzung zu unserem Arbeitskreis zu spät. Derzeit wird das toleriert, aber das kann sich auch ändern. Und sollte der Stadtausschuß seinen Mitgliedern konkrete Aufgaben übertragen, müßte ich mich vermutlich verweigern.

Insgesamt ist die Arbeit im Stadtausschuß für mich vor allem deshalb von Wert, weil ich so sehr direkt über Probleme und Pläne innerhalb der Stadt informiert werde und Verantwortliche in den WBA oder aus den Betrieben kennenlernen kann.

2. Februar 1985

Trude Lutz

Friederike Schulze
DDR - 1400 Oranienburg
Kitzbühler Straße 19

3. Januar 1983

Lieber Herr Schülzgen,

mir kommt die Verlegung des "Mitarbeit in kommunalen Institutionen" - Projekts sehr gelegen, im September ist die hiesige Situation hoffentlich etwas günstiger.

Ich bleibe also bei der Zusagen, und ich komme am 10.1. nach Neu-Zittau.

Herzliche Grüße und gute Wünsche für das vor uns liegende Jahr!

Ihre

Friederike Schulze

Friederike Schulz
DDR - 1400 Oer
Kützähler Straße 19

27. Oktober 1982

Göbner-Mission in der DDR
Herrn Eckhard Schülzgen
1130 Berlin
Baderseestraße 8

Lieber Herr Schülzgen!

Nachdem ich in den vergangenen Wochen immer wieder versucht habe, Sie telefonisch zu erreichen und dabei überhaupt keinen Erfolg hatte, muß ich nun doch zu "Papier und Feder" greifen. Ich habe vorerst kein Telefon und das bringt es mit sich, daß erfolgreiche Telefonate immer gleich von mehreren Zufällen abhängen: ob das Telefon im Gemeindebüro gerade frei ist und funktioniert, ob eine Verbindung nach Berlin zustande kommt etc.

Bitte verzeihen Sie mein langes Schweigen, es hängt mit meiner trotzigen Absicht, unbedingt telefonieren zu wollen, zusammen.

Am 1. November werde ich wieder nicht nach Grünow kommen können, weil da unser Gemeindekirchenrat tagt. Und ich bin meiner Meinung nach einfach noch nicht lange genug hier, um so eine Sitzung aus solchen Grund schwänzen zu können.

Den Termin im Januar habe ich notiert. Mit Unterstützung meines Kollegen und Superintendenten (mit der zu rechnen ist) werde ich mich hier freimachen können. Ich muß allerdings noch sehr um Verständnis für das gesamte Projekt und meine Beteiligung daran werben, denn erstens habe ich das berechtigte Gefühl, die Arbeit hier noch längst nicht zu bewältigen, zweitens betätige ich mich noch ein wenig in der Schülerarbeit, in der CFK, gelegentlich fragt auch der Ökumenische Jugenddienst mal an. Und ich möchte mir die Arbeit vor Ort nicht durch häufige Abwesenheit (die in der Gemeinde dann schnell als "ständig" bewertet wird) verderben.

Bitte verzeihen Sie mir meine Skrupel und die mangelnde Souveränität, aber da sie existieren, wollte ich sie auch aussprechen.

Noch einmal: An dem Projekt bin ich weiterhin interessiert, auch nachdem E.G. Buntrock mich über das Septemborgespräch informiert hat. Vielleicht sehen wir uns bei der Regionalkonferenz der CFK. Dann ließe sich dort ein Gespräch führen.

Ich wünsche Ihnen am kommenden Montag ein ertragreiches Gespräch und grüße Sie sehr freundlich!

Ihre

Friederike Schulz

den 7.9.1982

Frau
Pastorin Schulze
Kitzbühler Str. 19
1400 Cranienburg

Schü/Ru

Liebe Frau Schulze !

Wir haben es sehr bedauert, daß Sie am Montag nicht nach Grünau kommen konnten. Das Gespräch hat ergeben, daß wir die Unternehmung weiterverfolgen werden. Dazu haben wir uns für Montag, dem 1. November - 20,00 Uhr in Grünau zu einem Abendgespräch erneut verabredet. In der zweiten Januarwoche 83 (vom Montag, dem 10.1. - 13,00 bis Freitag, dem 14.1. - 13,00 in Neu-Zittau) wollen wir mit der Einführung, wenn möglich, beginnen, an die sich dann die konkrete praktische Mitarbeit am jeweiligen Wohnort anschließen soll. Nach 6 Monaten wollen wir dann eine Zwischenauswertung versuchen. Das ist kurz und bündig das konkrete Ergebnis.

Da Sie Ihr Interesse zum Ausdruck gebracht haben, möchte ich Sie herzlich bitten, bei dem Unternehmen mitzumachen. Wir würden Sie noch einmal ausführlich über das erste Gespräch informieren, dann aber mündlich. Vielleicht rufen Sie uns einmal an, wenn Sie aus dem Urlaub zurück sind. Vielleicht können Sie auch die oben genannten Termine vormerken.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dabei sein könnten und grüßen Sie herzlich

Ihr

Albi

Friederike Schulze
DDR - 1400 Oranienburg
Kitsbühler Straße 19

12. Juli 1982

Goßner-Mission in derDDR
1180 Berlin
Baderseestraße 8

Lieber Herr Krause, lieber Herr Schülzgen!

Für Ihre Briefe danke ich Ihnen sehr. So ganz klar sehe ich noch nicht, was da auf mich zukommt. Ihre unter 4. genannte Voraussetzung (in der Projektbeschreibung) trifft auf mich auch noch nicht zu. Aber da Sie das wissen und mich trotzdem anfragen, will ich gern mittun.

Allerdings gibt es nun noch eine Schwierigkeit: Am 6. September bin ich im Urlaub auf der Insel Rügen, an der Vorbesprechung kann ich also nicht teilnehmen.

Sollten Sie auch unter dieser Voraussetzung noch auf meine Mitarbeit Wert legen, dann lassen Sie mich weitere Termine möglichst rechtzeitig wissen.

Seien Sie sehr freundlich begrüßt!

Ihre

Friederike Schulze

Frau

Past. Friederike Schulze

Pitalhöfer Str. 19

1409 Dramenbüding

Liebe Frau Schulze!

Leider habe ich keine Gelegenheit gehabt, Sie persönlich zu besuchen, nicht einmal telefonisch ist es mir gelungen, Sie zu erreichen. Ernst-Gottfried Buntrock hat Sie wohl vage informiert über unser Vorhaben, und da die Dinge jetzt auf den Weg gebracht werden müssen, möchte ich Sie wenigstens noch durch ein paar schriftliche Aussagen informieren. Vorab, das ganze Projekt ist ein neues Vorhaben, das in der Anlaufphase von der Gruppe der Teilnehmer her, aber auch von der Durchführung sehr stark von den beteiligten Personen, mit abhängt. Ihre Bereitschaft, situative Herausforderungen mit anzunehmen und Ihre Erfahrungen, besonders in der Begleitung von Schülern und Jugendlichen, wären für uns eine Bereicherung. Deshalb die herzliche Bitte an Sie, bei diesem Projekt mitzutun. Ich denke mir, daß gerade in einer Situation relativen Neubeginns durch die praktische Seite des Projekts auch Chancen angelegt sind, sich zu informieren, Kontakte zu knüpfen und Möglichkeiten zu weiterführenden Gesprächen zu öffnen.

Das Projekt selber ist in dem beiliegenden Entwurf in seiner offiziellen Darstellung für die Vorbereitungsgespräche mit Kirchenleitung und Staatssekretariat beschrieben. In der durch die beiliegende Einladung angekündigten Zusammenkunft muß allerdings dieser Rahmen entsprechend den jeweiligen Anforderungen, Erwartungen und Erfahrungen der Teilnehmer gefüllt und konkretisiert werden. Ich hoffe, daß diese verkürzten Vorinformationen Sie nicht abschrecken, mußte Ihnen aber einfach vor meinem Urlaub noch etwas Konkretes in die Hand geben. Es wäre schön, wenn Sie den Termin am 6. Sept. wahrnehmen könnten, denn vieles von dem, was jetzt noch vage Absichten sind, soll dann durch die Zusammenbündelung der Interessen konkrete Gestalt annehmen.

Mit herzlichem Gruß und dem Wunsch
für eine gute und erholsame Sommer-
zeit, grüßt Sie



(Bernd Krause)

Anlage